

Billa S.

Sterbehilfe für Planeten



Anmerkung der Castor-Nix-Da Redaktion:
Wir haben Ihnen auszugsweise aus diesem Buch das Kapitel 9/14:

Welt unter (schmutzigem) Strom

vorgestellt.

Am Ende der Datei finden Sie [www-Adressen](#) und [ISBN Nr.](#) des Buches.

Eine Welt unter Strom: Starkstromleitungen rastern die Erdoberfläche immer feinmaschiger, Erdkabel durchwühlen den Untergrund. Elektrizitäts-Versorger können aus Gründen des Landschaftsschutzes unmöglich alle Bürger mit Hochspannungsleitungen überziehen. Um dennoch jedermann die Gefahren elektromagnetischer Felder zugänglich zu machen, wurden PC und Mobiltelefon erfunden. Der beste Schutz vor Elektrosmog liegt in der Vermeidung. Verantwortliche in Staat und Wirtschaft vermeiden aus diesem Grund die Einmischung des Bürgers in den Aufbau elektromagnetischer Felder. Einerseits werden Windräder für landschaftsfeindlich gehalten, andererseits verschönern Mobilfunk-Antennen aller Orten Wiesen und Dächer. Während die Vergrößerung einer einzigen Dachplatte ein kompliziertes bauordnungsrechtliches Verfahren in Gang setzt, sprießen Antennen genehmigungsfrei in den Himmel. Mobilfunk-Betreiber wissen Rat: Sicherheitsabstände von acht bis zehn Metern einhalten! Mancher Einwohner haust seither im Keller.

Alternativen

Energieträger gibt es viele: Erdwärme, Wasser, Wind, Sonne, Pflanze,

Holz, Kohle, Erdgas, Erdöl, Kernkraft, Tierkraft... Man unterscheidet primäre und erneuerbare Energien. Zunächst zu den primären Energieträgern wie etwa Öl und Gas, die sich lukrativ verschwenden lassen.

In Westsibirien und im Kaukasus sind zwei Drittel der Rohrleitungen überaltert und reparaturbedürftig. Bis zu 500 Liter Rohöl schießen in jeder Sekunde aus maroden Pipelines. Rund 15 Millionen Tonnen sikkern jährlich in die Taiga – so viel, als liefe dort täglich ein Tanker wie die Exxon Valdez aus! Eine dreimal so große Fläche wie das Saarland ist bereits verseucht. Lecks und Brände sind an der Tagesordnung und prägen das Landschaftsbild: Flüsse und Seen in Öl gemalt! Wer Lagerfeuer liebt, freut sich an riesigen Rauchwolken, die gemütliche Öl-Feuer überwölben. Diese Naturschönheiten sind leicht zu finden,

395

einfach der Nase nach gehen. Die Luft riecht nach Öl, das nicht nach Westeuropa ausreisen darf und stattdessen in der Erde versickert, um Böden und Grundwasser zu vergiften. Riesige Gasfackeln brennen, weil Erdgas als ungeliebtes Nebenprodukt die „wirtschaftliche“ Ölförderung stört.

Erneuerbare Energien sind solche, die nicht über kurz oder lang versiegen. Niemand hätte früher das Aussterben von Erdwärme, Wasser, Wind, Sonne, Tier und Pflanze erwartet. Inzwischen ist das nicht mehr so sicher! Wird die Erde weiter so erfolgreich auf der Suche nach Bodenschätzen abgetragen, verpufft Erdwärme ohne für Wärmepumpen genutzt worden zu sein. Willkommen zur neuen Eiszeit! Wasserkraft läßt nach, weil Flüssen viel Blut für Produktionsanlagen und Klärwerke entzogen wird. Klimaerwärmung sorgt durch zusätzliche Verdunstung für wolkenreiche Jahreszeiten und beeinträchtigt die Hoffnungsträger Solar-Energie und Photovoltaik (Umsetzung von Lichtenergie in Elektrizität). Tiere versorgen uns kaum noch mit ihrer Arbeitskraft. Urwälder schrumpfen sich durch Holzeinschlag gesund. Ackerfläche wird weniger mit Biomasse als mit Häusern und Straßen bepflanzt.

Verlaß ist nur noch auf den Wind! Beim Verheizen des Planeten entstehen große Turbulenzen. Das energische Anwerfen der Sturmtätigkeit fördert umweltfreundliche Energiegewinnung durch Windräder. Hält die Verbesserung dieser Technik mit erhöhten Windgeschwindigkeiten Schritt, ist das Energie-Ei des Kolumbus gefunden. Der Kauf von Windpark-Aktien wird nachdrücklich empfohlen!

Turbulente Zeiten! Dabei ist Energie ein langfristiges Geschäft. Im nächsten Jahrhundert zu erntende Kilowatt sind in diesem zu säen! Für den Fall, daß auch der Wind schlapp macht, setzen wir auf „Kompogas“ als Energieträger der Zukunft. Das einzige, was mit Sicherheit nicht weniger wird, ist Abfall und der wird vergast! Tausende Tonnen Biomüll werden schon heute in riesigen Gär-Reaktoren von Mikroorganismen genußvoll verzehrt. Die biologisch

396

gefütterten Anlagen bedanken sich durch ihre gute Verdauung und gasen unzählige Kubikmeter umweltfreundliches Biogas aus. Blockheizkraftwerke verbrennen es zu Strom und Wärme. Zu

Kraftstoff verdichtet treibt es sogar Kraftfahrzeuge in die Ferne!
Ein Mittelklassewagen kann mit 100 Kilogramm organischem Abfall
100 Kilometer weit fahren, bevor er an der nächsten Gas-Tankstelle
halten muß. Also Leute, weniger essen, mehr Biomasse produzieren,
wenn ihr mobil bleiben wollt! Den nächsten Krieg führen die
Fortbewegungsmittel gegen die Nahrungsmittel: Rapsöl gegen
Kartoffeln!

Heizweizen wird gegen Weißbrot kämpfen! Landwirtschaftsministerium
und Bauernverband sehen kein grundsätzliches Problem
darin, mit Weizen zu heizen. Der Landwirt Pentenrieder im
Alpenvorland wärmt sein Haus bereits mit einer Getreideheizung, die
er selbst konstruiert hat. Aufgrund extremen Preisverfalls ist
Mahlweizen auf dem Markt nur noch halb soviel wert wie Sägemehl.
Zweieinhalb Kilogramm Getreide besitzen den gleichen Heizwert wie
ein Liter Heizöl. Selbst Verbrennen von hochwertigem Weizen lohnt
sich ab einem Heizölpreis von 25 Cent. Ethische Bedenken schwinden
angesichts der Tatsache, daß EU-Richtlinien diejenigen europäischen
Landwirte belohnen, die Ackerflächen brach liegen lassen.

Öko-Freaks empfehlen wir eine bislang wenig bekannte Alternativ-
Energie. Sie kommt dem gegenwärtigen Trend zur Selbstbestrafung
sehr entgegen! Im Fitneß-Folterkeller oder bei fröhlichen
Fahrradausflügen auf Wohnzimmer-Hometrainern nutzlos freigesetzte
Körperenergie wird ins hauseigene Stromnetz eingespeist.
Imageverluste wegen des in Eigenregie erbrachten Fitneßproduktes
sind bei Wahrung entsprechender Vertraulichkeit nicht zu befürchten.
Wohl aber droht Versklavung durch mißgünstige Ehegatten: „Liebling,
geh' doch mal in den Keller, das Licht flackert so!“
Energiegewinnung ist traditionell mit wenig Freiwilligkeit verbunden.
In südamerikanischen Revolutionsfilmen erschießt der böse Patron von
Zeit zu Zeit einen Hemdlosen, wenn die Arbeiter nicht eifrig genug das
Rad zur Elektrizitätsversorgung drehen. Das motiviert die im Kreis
laufenden Trabajaderos (Arbeiter) ungeheuer: Unverzüglich wird das
Licht heller!

397

Kluge Polen verbanden die Rache an Deutschen für erlittene
Weltkriegsgreuel mit Eisenbahnbau. Wachpersonal polnischer
Arbeitslager für Deutsche mußte auf elektrisches Licht nicht verzichten.
Sechs auf Fahrräder zitierte Gefangene hatten durch emsiges
Treten für ordentliches Licht in der Wachbaracke zu sorgen.

Religion kann ohne Kirchen schwer verteilt werden. Gotteshäuser sorgen
sich angesichts inflationärer Energiepreise um erschwingliche
Heizsysteme. Preiswert ist der verheizbare Einfall von Lutheranern in
Südschweden: Durch die Verbindung ihrer Kirche zum nahegelegenen
Krematorium soll bei der Totenverbrennung entstehende Abwärme das
Gotteshaus heizen! Der Wert des Umweltschutzes wiege alle möglichen
Bedenken auf, meinte ein kirchlicher Sprecher und sah keine
ethischen Probleme. Recht hat er! Die genutzte Wärme kommt auch
Besuchern von Trauergottesdiensten zugute. Sie werden wohligh von
dem Feuer gewärmt, in dem seligh Verschiedene in winzige Einzelteile
zerfallen.

Im hohen Norden erst Zukunftsmusik für Nutzung thermischer Abwärme, im fortschrittlichen Süden der Bundesrepublik schon umgesetzt! In einer bayrischen Großstadt gelangt weniger als ein Milligramm Leichenstaub pro Kubikmeter Krematoriumsluft bestimmungsgemäß in den Himmel. Die gereinigte Abluft heizt einen großen, mit dem Krematorium verbundenen Gebäudekomplex. Die Angehörigen freut's: Moderne Filteranlagen sorgen für besser mit Asche gefüllte Urnen denn je!

Aus Leichen wird künftig neben Organen auch Wärme gewonnen. Die postmortale Heizwärmespende harrt ihrer gesetzlichen Regelung. Ohne widersprechende Anweisung darf künftig jeder Verstorbene zwecks Wärmegewinnung verheizt werden. Die weitsichtige Kirche wußte, warum sie an ihrer Nachwuchs spendenden Lehre zur Geburtenkontrolle festhielt: Brennen kann nur, wer geboren wurde!

Das werden auch Pinguine gedacht haben, die früher wegen Brennstoffmangel auf Walfangstationen in sogenannten Pinguinöfen verheizt wurden. Ob Hinrichtung und Verfeuerung der Einfachheit halber zusammenfielen, wird nicht überliefert...

398

Wieviel Energie bleibt doch ungenutzt, von der fernöstlichen Scheiterhaufen-Bestattung bis zum gedankenlos ausgeschaukelten Erdgrab. Die Beisetzungsfeierlichkeiten sind erneut zu überarbeiten: „Asche zu Asche, Staub zu Staub, Wärme zu Wärme!“

Energie-Gespenster

Eine wahre Hiobsbotschaft jagt durch die Medien. Das Energie-Gespensst geht um! Energie-Sparmaßnahmen zeigen Erfolg und führen zu vermindertem Stromverbrauch. Weltuntergangsstimmung macht sich breit. Verringerter Energieverbrauch bedeutet schwächeres Wirtschaftswachstum. Kraftwerke werden abgeschaltet, Arbeitsplätze gehen verloren. Sozialausgaben für arbeitslos werdende Arbeitnehmer steigen. Hierfür aufzubringendes Kapital fehlt bei Investitionen. Dies kostet weitere Arbeitsplätze...

Allein zwei Atomkraftwerke müßten abgeschaltet werden, verzichteten die Bundesbürger auf sogenannten „Stand-by“-Komfort elektrischer Geräte. Allen voran verbraucht das Lieblingskind „Fernseher“ unangemessen viel Strom, nur damit es der Fernbedienung aufs Wort folgen und auf der Stelle eingeschaltet werden kann.

Zum Glück läßt sich die Stand-by-Regelung bei kaum einem Gerät abschalten. Kopf hoch! Bevor der Ausstieg aus der Kernkraft geschafft ist, wird der Ausstieg aus der Stand-by-Regelung kaum gelingen. Das hohe Niveau des Energieverbrauchs, sein unersetzlicher Beitrag zum Bruttosozialprodukt sind gerettet. Wenigstens ein Ausstieg wurde schon geschafft - der aus der Denkkraft!

Warum besitzen alte Bauernhäuser kleine, streng nach Süden blickende Fenster? Zum Schutz vor Sommerhitze und um das Eindringen wärmender Strahlen der tief stehenden Wintersonne zu ermöglichen. Eine Jahrtausende alte Baukultur sorgte für die optimale Ausnutzung günstiger Naturgegebenheiten.

Technischer Fortschritt, als Energie-Gespensst verkleidet, verbessert die gegenwärtige Unkultur am Bau. Häuser überleben selbst in nörd-

lichen Ländern, ohne am Tropf öffentlicher Energieversorgung zu hängen: kluge Architektur, gepaart mit Wärmedämmung, Solarenergie, Photovoltaik, Windrad, Erdwärme... Mit intelligentem Einsatz bereits vorhandener Technik könnte sogar der Amoklauf des Transportwesens in geordnete Bahnen gelenkt werden.

Warum klappt der Einsatz erneuerbarer Energien kaum? Weshalb wird Elektrizität nicht zum beherrschten, ergebenen Diener? Mit dieser Aufgabe sind Energiekonzerne betraut; eher könnte man Kriminelle mit der Überarbeitung des Strafgesetzbuches beauftragen!

Energiegewinnung – schwer gemacht

Wir drehen das Rad der Geschichte zurück: Auf körperlich erzeugte Energie angewiesen, beschäftigte ein durchschnittlicher Bürger heute in Industrieländern sechzig Sklaven zehn Stunden am Tag. Es war nicht einfach, diesen Spitzenbedarf zu erreichen, erschloß aber einen neuen Energieträger: Durch Einsparung kann heute mehr Energie erwirtschaftet werden als durch alle anderen Energieträger zusammen!

Selbst einfache Bürger beteiligen sich angemessen an der Energieverschwendung.

Im australischen Busch informiert ein Museum über die „Traumzeit der Menschheit“. Ein weiblicher Nachkomme der Ureinwohner empfängt die Besucher in einem modernen Flachbau. Wegen der starken Hitze im Raum läßt sich die beleibte Angestellte gleich von zwei Seiten mit elektrisch betriebenen Luftventilatoren anblasen. Der Besucher verläßt fluchtartig das ungastliche Empfangsgebäude und besichtigt das Haus nebenan, errichtet in der traditionellen Bauweise der Ureinwohner.

Der Aufenthalt dort ist selbst ohne Ventilatoren weitaus angenehmer. Diese Beobachtung beantwortet alle Fragen: falsche Häuser für falsche Lebensformen, falsche Energie- und Transportsysteme für falsche Menschen! Zum Glück ist das System wenigstens in sich stimmig. Hersteller locken Verbraucher in immer aufwendigere, energie-verzehrendere Konsumformen und verdienen gut dabei. Vielabnehmer und Verschwender werden durch eine nach oben abflachende Preiskurve

400

belohnt. Reste von Gewissen werden mit Werbespots betäubt, die endlose Energievorräte vorgaukeln!

Energiegewinnung war einst ein mühsames Geschäft. Heute ist sie billig und einfach, was sich jederzeit ändern kann! Vielleicht wird Energieerzeugung wieder so mühsam wie früher. Es könnte noch schlimmer kommen! Reaktoren verlangen auch nach ihrer Abschaltung Energie, da sie samt produziertem Atommüll bis zum endgültigen Ableben zu kühlen sind. Fließt kein Strom, drohen Katastrophen größten Ausmaßes. Ein in Armenien stillgelegtes Atomkraftwerk wurde durch bloße Unterbrechung der Stromversorgung zum Risikofaktor ersten Ranges!

Vielleicht ist bald Zahltag und Energie wird wieder mit tierischer und menschlicher Fronarbeit gewonnen. Mit dieser hart erarbeiteten Energie müßte dann leichtfertig verschleuderter Atomstrom dieser Tage bezahlt werden. Eine angemessene Strafe! Bei aller Bedrohung blasen Atomkraftwerke auch noch zwei Drittel

der produzierten Wärme ungenutzt aus ihren Kühltürmen und heizen weniger Wohnungen auf als die Umwelt. Es handelt sich also gar nicht um Energie-Erzeugung sondern um gigantische Energie-Vernichtung!

Hoffentlich besitzt die Schöpfung wenigstens schwarzen Humor und läßt rechtzeitig höchste nukleare Würdenträger wieder auf die Welt kommen, die sich, in Anzug und Krawatte, im Energie-Rad der Zukunft warmlaufen, auf daß Atomkraftwerke cool bleiben!

Energie, die zur Weiterkühlung stillgelegter Atomkraftwerke und zur Vermeidung größtmöglicher Unfälle unabdingbar nötig ist, würde anderweitig gut gebraucht: zum Heizen von Wohnungen, Kochen von Mahlzeiten! Stattdessen müssen die künstlich fabrizierten Schlangeneier der Technik über Tausende von Jahren sorgsam bebrütet werden, soll kein Drache daraus schlüpfen!

401

Atomausstieg – leicht gemacht

Atombomben und -versuche

In Pakistan wurde nach den ersten erfolgreichen Atombomben-Versuchen Mitte der Neunziger Jahre alles atomar. Nicht im Land, sondern in der Sprache! Was uns „cool“ ist, „supergeil“, „der ultimative Kick“, war Pakistanis fortan „atomar“. So groß ist die Freude atomarer Habenichtse über das erste Gramm Plutonium! Wir prüfen, ob solche Hochstimmung berechtigt ist.

„Wußten Sie schon, daß Ihnen eine einzige Atombombe den ganzen Tag versauen kann?“ fragten Flugblätter des damals in den Kinderschuhen steckenden Atomprotestes. Wenn wir heute an Atomenergie denken, fällt uns deren „friedliche“ Nutzung ein und nicht die geballte Kraft der Bombe, vor der wir uns noch vor kurzer Zeit ganz schrecklich gefürchtet haben. Zu Recht! Neben dem seltenen Ereignis eines Atombombenabwurfs gibt gerade die friedliche Nutzung viel Anlaß zur Furcht.

Atombomben gehen streng demokratisch vor. Sie töten ohne Ansehen der Person. Im Fall der Fälle machen sie weder vor Kranken noch vor Gesunden halt. Australische Ärzte wollten nicht weniger demokratisch sein wie die Bombe selbst und experimentierten mit radioaktiven Strahlen nicht nur an Kranken, sondern auch an Gesunden. Damit selbst ungeborenes Leben frühzeitig lernt, daß sich mit Radioaktivität nur auf Täterseite spaßen läßt, wurde Schwangeren radioaktives Natrium gespritzt. Um die Frauen nicht unnötig zu beunruhigen, wurde darauf verzichtet, die Opfer, zumindest nachträglich, zu informieren! Vorsorglich unterließ man auch Folgeuntersuchungen bei den Versuchspersonen. So konnten bisher keine schädlichen Nachwirkungen festgestellt werden. Tatsächlich sind bei der experimentierenden Ärzteschaft bis heute keine nachteiligen Nebenwirkungen zu beklagen. Die inzwischen veralteten „Ärzte“ leiden noch nicht einmal unter Freiheitsentzug. Erst nachdem der betreffende Täterkreis die Haftverschonungsgrenze mehr als erreicht hatte, kümmerte sich die Öffentlichkeit um das Thema.

402

Frankreich führte seine Atombombenversuche in der Sahara und auf Mururoa durch. Etwa 77.000 Personen wurden verstrahlt. Bei manchen ratterten die Geigerzähler mit solcher Freude, daß es unmöglich war sie abzulesen. Medizinische Akten, die genauere Auskunft über Strahlenschäden geben könnten, wurden 60 Jahre lang zu strengster Geheimhaltung verpflichtet; offenbar zur Vermeidung schwerer seelischer Erkrankungen bei den Betroffenen. Allerdings erhält ab dem Jahr 2020 jede Atomleiche auf Verlangen die gewünschte Auskunft.

In Los Alamos, New Mexico, zündete Amerika 1945 seine Versuchs-Atombombe „Trinity (Dreifaltigkeit)“, obwohl einige der zuständigen Wissenschaftler befürchteten, dadurch die Erdatmosphäre in Brand zu setzen. Kurze Zeit später zerstörten „Little Boy“ und „Fat Man“ die japanischen Städte Hiroshima und Nagasaki.

Stewart Udall, zweimal Innenminister, unter John F. Kennedy und Lyndon B. Johnson, klagt heute sachkundig über Los Alamos dunkle Seite: Das atomare Wettrüsten und die Geheimhaltungspolitik der Atomindustrie hätten die amerikanische Demokratie zu Fall gebracht. Recht und Gesetz seien über den Haufen geworfen, Moral untergraben worden. Die Täuschungen und Lügen, mit denen die Regierung die Atomindustrie geschützt habe, seien einmalig in der US-Geschichte. Diese Industrie hätte sich von nichts und niemanden aufhalten lassen und wäre bereit gewesen, die eigenen Leute zu opfern.

Los Alamos fühlt sich unverstanden und feiert alle Jahre wieder den Abwurf der ersten Atombombe. Japaner sollen nicht eingeladen sein! Während der letzten Jahre geriet es erneut in Negativ-Schlagzeilen.

Einmal stoppte ein großer Waldbrand gerade noch rechtzeitig vor Laborgebäuden mit reichen Plutoniumvorräten, ein anderes Mal wurden Physiker verdächtigt, China ziemlich private Details der Raketenabwehr-Programme verraten zu haben.

Unser Vertrauen in das Los Alamos National Laboratory ist ungebrochen, nur das Pentagon plagt aufgrund unangemeldeter Sicherheits-Checks erste Zweifel. Eine Spezialeinheit der Armee fuhr mit dem Bausatz einer kleinen Plutoniumbombe in mehreren Privatfahrzeugen auf das Gelände und bastelte dort das Ding ungestört zusammen...

403

Für radioaktive Experimente bevorzugte Amerika das traditionell für solche Aufgaben kollektiv zur Verfügung stehende „Schlachtvieh“, also sozial schwache Menschen, die sich kaum wehren konnten: Häftlinge, Patienten von Nervenheilstätten, Waisenkinder, Behinderte...

Sie wurden ärztlicherseits so gut mit Plutonium überversorgt, daß sie zu wandelnden Wiederaufbereitungsanlagen wurden. In beschützter klinischer Abgeschiedenheit erfreuten sie sich ganz besonderer wissenschaftlich-fürsorglicher Betreuung, nicht selten bis zur atomaren Endlagerung auf dem Sterbebett, was meist nicht lange auf sich warten ließ!

Nach Ende des kriegsähnlichen Zustandes zwischen den Machtblöcken Ost und West wurden pikante Details bekannt. Die Zeit des sogenannten Kalten Krieges war gar nicht für alle Beteiligten so kalt, wie sein Name glauben machen will. Für Amerikaner und Überseeamerikaner ging es an der Heimatfront ausgesprochen

heiß her.

Die nach den ersten Atombomben-Abwürfen am Hiroshima-Syndrom suchtkrank gewordene amerikanische Wissenschaft konnte den Ausbruch eines Atomkriegs kaum erwarten. Als das nicht klappte, eröffnete sie enttäuscht eine richtig feine Privatfront in der Heimat, im wohlverstandenen amerikanisch-vaterländischen Atomkriegsinteresse versteht sich!

Ventile amerikanischer Plutoniumfabriken wurden geöffnet, um zu erforschen, wie viele Personen mit welcher Dosis verstrahlt werden konnten. Schätzungen zufolge führte das zu einer Viertelmillion Betroffenen, die zur Überraschung der Wissenschaftler nicht strahlenresistenter war als der Rest der Weltbevölkerung, obwohl es sich um Amerikaner handelte!

Der sogenannte „Green Run“ in den Fünfziger Jahren war weit weniger umweltfreundlich als sein Name Glauben machen möchte.

Atomphysiker setzten Radioaktivität frei, ohne die Bevölkerung zu informieren. Die Versuchsreihe mit dem grünen Titel diente dazu, im Staat Washington ein Warngerät zu testen, das binnen 24 Stunden sowjetische Atomtests registrieren sollte. Die Bewohner der Pazifikküste plagt seither eine Krebsepidemie!

404

Werden Menschen mit unbewußten Schuldgefühlen nicht fertig, lassen sie sich quälen, kasteien sich oder opfern Sündenböcke. Die Amerikaner arbeiteten den Mord an Japanern in Hiroshima und Nagasaki durch die letztgenannte Variante auf. Naiven Bewohnern von Nevada, Utah und anderswo wurde Sterben leicht gemacht. Sie kassierten hohe Strahlendosen in Erfüllung ihrer patriotischen Pflicht, dem amerikanischen Atomwaffenprogramm durch Versuche auf heimischem Boden zum Erfolg zu verhelfen.

Ihnen war erklärt worden, die geringe Strahlenbelastung durch Atombombenversuche hätten sie aus Vaterlandsliebe auf sich zu nehmen.

Wer dagegen sei, arbeite dem kommunistischen Erzfeind in die Hände! Als Gegenleistung durften sie kostenlos schaurig-schönen Tests mit atemberaubend schönen Atompilzen zuschauen, die sich kühn in den Himmel reckten. Regelrechter Atombombenversuchstourismus entwickelte sich. Menschen fuhren Hunderte von Kilometern, um den Atompilz aus nächster Nähe zu sehen und sich ihre zivile Strahlungsdosis abzuholen.

Patriotisch-human begleiteten amerikanische Ärztfreunde nichtsahnende Opfer wissenschaftlich-seelsorgerisch über verbliebene Lebensjahre. Dies diente nicht nur der Gewinnung weiterer wertvoller Forschungsergebnisse, sondern erlaubte Betroffenen, friedlich, gefaßt und im Frieden mit ihren Mördern in der idyllisch verseuchten Heimat hinwegzusterben. Die so zu radioaktiven Müllkippen gewordenen Friedhöfe, auf denen sie nun in Gott ruhen, sollen noch nicht zum verseuchten Sperrgebiet erklärt worden sein. Ausnahmsweise könnten hier die Amerikaner von den Russen lernen. Die verstrahlten Körper der Mannschaft, die am Unglückstag in Tschernobyl Dienst tat, ruhen in Zinksärgen und auf Betonfundamenten, um die Erde nicht weiter radioaktiv zu verseuchen.

Hier lag der seltene Fall vor, daß die ersten Toten nicht bei der kämpfenden Truppe, sondern an der Heimatfront zu beklagen waren. Erst später ereilte der süße heiße Tod Soldaten auf dem Felde der nuklearen Ehre. Mutig stellten sich abkommandierte amerikanische Truppenteile nur wenige Kilometer entfernt vom Geschehen dem atomaren Urknall in Nevada und anderswo entgegen, weniger durch Ausrüstung als im Glauben an die bodenlosen Lügen ihrer Vorgesetzten geschützt.

405

Kurzfristig marschierten sie auf frisch verstrahltes Gelände, langfristig auf den Seziertisch der Wissenschaft, die gerne, aber auf bewährte Weise, an den von den Soldaten gesammelten Kenntnissen teilhaben wollte.

Daraus kann man wieder lernen, daß dem Staat bzw. dessen Vertretern in Überlebensfragen etwas zu glauben, als so intelligent gelten darf wie die Hoffnung, eine einzige verrostete Nähnadel Sorge für notwendige Stabilität im Wolkenkratzer-Beton. Diejenigen, die dem Staatswesen dennoch vertrauen, werden zu Recht durch heldenverschlingenden Patriotismus von der Fortpflanzung ausgeschlossen!

Seit Tschernobyl wissen viele, daß der negative Kreislauf von Atomenergie mit dem Strahlentod endet; wenige, daß Sterben bereits bei der Gewinnung von Uran beginnt. Dessen Abbau setzt Radioaktivität frei und verursacht bei der ansässigen Bevölkerung Mißbildungen, Gesundheitsschäden und Todesfälle.

Spuckt Plutonium beim Einsatz Tod und Verderben, ist es nur recht und billig, wenn schon Uran-Abbau tötet! Solche Überlegungen veranlaßten die amerikanische Regierung, ihre in jobarmen Regionen eingesetzten Bergarbeiter über die mit der Urangewinnung verbundenen Risiken nicht aufzuklären.

Die Helden unter Tage fürchteten sich paradoxerweise nicht vor der allgegenwärtig vorhandenen radioaktiven Strahlung, sondern vor kaum vorkommenden Stolleneinbrüchen. Der Mord auf Raten unter Tage wurde von Firmenleitungen damit vertuscht, die Häufung der Todesfälle sei auf die Kombination „Rauchen und Strahlung“ zurückzuführen!

Clevere Briten ließen lieber sterben und warfen ihre Bomben im Ausland ab, in Australien oder auf Pazifik-Inseln. Selbst wenn Betroffene ungeschützt durch zentimeterhohen „Fall-out-Schnee“ stapften, gab es nirgendwo, zu keinem Zeitpunkt, irgendeine Bedrohung für Mensch und Tier, obwohl den Verantwortlichen die ungeheuren Gefahren längst bekannt waren. Die Sowjetunion

406

schützte ihre Werktätigen und zündete Atombomben in Sibirien. Laut staatlicher Nachrichtenagentur erkrankte niemand an solchen Staatsverbrechen. Jedes andere Ergebnis hätte im Kommunismus überrascht!

Wirklich Spaß macht wissenschaftliches Hantieren mit Atom nur dort, wo die Öffentlichkeit nicht genau hinsehen kann. Der unsachgemäße nukleare Umgang wurde ozeanübergreifend! Bekannt wurde insbesondere das Bikini-Atoll in Übersee, das nach der Zündung von Atombomben seinen Namen erst wirklich verdiente. Wie schon der Name vermuten läßt, war es anschließend nur noch ziemlich spärlich mit Landschaft bekleidet.

Die dort lebende Bevölkerung tat gut daran, nach Atombombenversuchen mit ihrer Badebekleidung weniger sparsam umzugehen. Sie trug fortan das Kainsmal des Atomzeitalters: Narben, die obligatorische lebensrettende Schilddrüsenoperationen am Hals verstrahlter Menschen zurücklassen. Selbst großzügig geschnittene Bekleidungsstücke konnten die Wundmale der vom Fortschritt verfluchten Bevölkerung nicht überdecken. Einige Amerikaner packte Reue! Waren Lebensmittel von so minderer Qualität, daß sie in der Heimat partout nicht mehr untergebracht werden konnten, wurden sie an die ureinwohnenden Wilden dieser verseuchten Region verfüttert.

Die entsetzten Einheimischen benannten dieses „Naturereignis“ der Zündung einer Atombombe den „Tag der zwei Sonnen“. Seither soll ein Hauch immerwährender Traurigkeit und Melancholie über den mit der atomaren Peitsche geschlagenen Inseln liegen!

Im Pazifik existieren natürlich weitere Atolle. Eines davon trägt den träumerisch nach Südsee klingenden Namen „Mururoa“. Es kostete die Franzosen Jahrzehnte, bis diesem von Fernweh durchtränkten Wortklang der schmutzige Beigeschmack einer nuklearen Müllkippe zugemischt war! Nach der Landessprache soll Mururoa allerdings „Ort des großen Geheimnisses“ bedeuten. Dieses Geheimnis beginnt sich zu lüften. Entgegen offiziellen Stellungnahmen präsentiert sich das Atoll nicht als idyllische Nuklearoase, sondern als gigantisches Atommüllager!

407

In den Sprengkammern des Atolls stoßen wir auf Rückstände von 140 unterirdischen Atombombentests. Das Ergebnis kann sich sehen lassen. Die freigesetzte Gesamtenergie betrug die zweihundertfache Sprengkraft der sogenannten Hiroshima-Bombe! Der radioaktive Unrat wird hier gefangengehalten und rund um die Uhr bewacht! Bei der letzten unterhaltensamen Atombomben-Testreihe Mitte der Neunziger Jahre, fiel das Atoll in eine tiefe Depression und machte durch kilometerlange Risse, bis zu mehreren Metern Breite, auf seine verzweifelte Lage aufmerksam!

Die Franzosen meinten lapidar, solange es funktionierende Betonmischmaschinen gäbe, bestünde keine Gefahr. Die Risse seien problemlos reparabel. Kaum kippt man ein bißchen Zement darauf, schon hält das dreißigtausend Jahre und der Pazifik ist außer Gefahr. Das nennt man Gottvertrauen! Hoffentlich wird das Atoll nicht noch verzweifelter und arbeitet auf die vollständige Enttarnung seines Mysteriums hin. Wie leicht könnte es zu wenig testtauglichem porösem Atollkäse zerbersten. Dann hat der große Pazifik ein kleines Problem - und wir ein großes!

Wissenschaftlicher Nachwuchs sollte sich schon bald mit der nuklearen Wäsche von Ozeanen befassen und beim Rechnen nicht vergessen, Schutzbekleidung überzustreifen. Weniger der radioaktiven Strahlung halber, sondern wegen der auf ihn zuschwimmenden Fäkalien, mit denen man den Wissenschaftsbetrieb früher oder später zuschießen wird. Nicht böse gemeint, reine Notwehr!

Mit dem Ende des Kalten Krieges begannen schlimme Zeiten für heiße

Krieger: Atomraketen wurden zuhauf verschrottet! Nur mit viel Erfindungsreichtum ließen sich ein paar Gramm Uran an der Öffentlichkeit vorbei in Kriege schleusen. Das kam erst auf, als nach dem Golfkrieg bzw. den Balkankriegen in Bosnien und im Kosovo immer mehr Soldaten der NATO an Leukämie erkrankten, die sie sich partout von eingesetzter Uran-Munition zugezogen haben wollten. Die NATO sah keinen Zusammenhang. Leukämie kann man sich heutzutage überall holen. Da hat die NATO recht!

Den Oberkommandos der Mitgliedstaaten war aufgrund interner Gebrauchsanweisungen der Zusammenhang zwischen Krebs und

408

Uranmunition bekannt. Ja, Soldaten, das Vaterland verseucht streng demokratisch nicht nur befreite Völker, sondern auch Befreier! Hätte die NATO geahnt, daß die Sache später publik wird, hätte sie unverzüglich mit Strahlenmessungen im befreiten Feindesland begonnen und zur Beruhigung der Bevölkerung Warntafeln aufgestellt.

Schließlich können die dem Feind abgejagten Gebiete schon im Jahr 4098 nach Christus wieder leukämiefrei betreten werden.

Liebe Kinder im Kosovo, daß ihr uns nicht mit abgeschossenen Panzern spielt, die strahlen doch! Verehrte Eltern, eure zerstörten Häuser oder Miniatur-Nuklearmüllhalden dürft ihr nur auf eigene Gefahr wieder aufbauen! Hochgeschätzte besetzte Völker, zittert nicht vor einer Befreiung durch die NATO! Amerikanische Befreiungskrieger, die zur Rettung vor verkommenen Weltanschauungen Dschungeldächer ganzer Länder mit Nervengift einschlagen wie in Vietnam, werden wohl ein paar Urankracher als Befreiungsgrüße verschicken dürfen!

Friedliche Nutzung

Atomenergie: Fluch oder Segen? Schrecken in Beton? Ewige Energie der Götter? Nuklearer Alptraum, Inkarnation der Ängste, Ikone, die vom Massengrab der Hybris kündigt?

Hat kriegerische Nutzung von Atomkraft gerade keine Konjunktur, wird über ihre „friedliche“ Nutzung nachgedacht. Brauchbarste Vorschläge wurden diskutiert: Kernkraft sollte Bäume fällen, Meere aufheizen, ozeanverbindende Kanäle freisprengen... Noch vor wenigen Jahrzehnten planten Techniker, mittels atomarer Sprengkraft einen riesigen Bewässerungskanal vom Mittelmeer in die Kattara-Senke zu bomben. Tatort wäre sinnigerweise die Gegend bei El Alamein (Ägypten) gewesen, in der es an Kriegsschrott aus dem II. Weltkrieg wahrlich nicht mangelt!

Amerikanische Wissenschaftler wollten mit atomaren Sonnen das schlechte Wetter besiegen. Kein Flugzeug sollte je wieder wegen Nebels auf andere Flughäfen auszuweichen haben. Verkehrschaos auf vereisten Straßen hatte im Zeitalter der Atomenergie der Vergangenheit anzugehören. Am wichtigsten: nie wieder ein Baseballspiel absagen zu

409

müssen! Ob die Wissenschaftler bedacht hatten, daß das gute Wetter der einen das schlechte Wetter der anderen ist? Wir wissen es nicht, jedenfalls hatten die Wetteränderungen Erfolg! Atomkraft verändert die soziale Wetterlage durch erbitterte Proteste beträchtlich!

Der amerikanischen Öffentlichkeit wurde eines Tages der „Bürger

Atom“ vorgestellt: die Atombehörde mit Befugnissen eines Diktators! Sie entschied sich für die Entwicklung von Atomkraftwerken zur Erzeugung „preiswerter“ Energie. Praktische Unterschiede zwischen kriegerischer und friedlicher Nutzung von Atomkraft können nicht ausgemacht werden: Krieg wird immer noch geführt, nur alternativ gegen die eigene Bevölkerung!

Ende 2000 waren 438 Atomkraftwerke in Betrieb. 31 weitere Kraftwerke sind im Bau. Kernkraft deckt 16 Prozent des globalen Energiebedarfs und 98 Prozent weltweiten Schreckens! Atomkraftwerke haben immer ideale Standorte. Sollte es einmal keinen geben, sorgt ein todsicheres Verfahren für einen exzellenten Platz. Man korrigiert die Menge voraussichtlich austretender Strahlung nach unten. Das ist ganz einfach, denn niemand kann vorhersagen, wieviel Strahlung tatsächlich austritt. Schon kann die Kuh unbesorgt neben dem Kühlturm weiden, Preise für Energiespar-Häuser fallen ins Bodenlose!

Die mittelalterliche Kirche machte durch gewaltige Türme auf ihre Macht aufmerksam. Gewalttätigkeit der Kirche hat mit Tod zu tun, aber der Tod ist nicht nur das Geschäft der Religion! Todsichere Atomkraftwerke haben gleichfalls Anspruch, sich durch mächtige (Kühl-)Türme in der Landschaft zu produzieren. Gönnen wir ihnen diese exhibitionistischen Züge! Bald müssen sie sich vor Scham bis zum Jüngsten Gericht in unterirdisch angelegten Endlagern verstecken. Kühltürme von Atomkraftwerken erreichen Höhen, die jeden durchschnittlichen Domturm vor Neid erblassen lassen. Schon deshalb, weil sie fast unentwegt durch Wasserdampf erzeugten weißen Rauch emittieren, was einer bekannten Religion nur alle Jubeljahre einmal, bei der Wahl des neuen Chefs, gestattet ist. Dieser ist zwar gegen Atomkraft,

410

schätzt an ihr aber, daß sich die Menschheit fürchtet und für Furcht besteht religiöse Allzuständigkeit!

Wird viel Dampf gemacht, will Präsident Bush nicht zurückstehen! Im Frühjahr 2001 schlug er vor, in den nächsten Jahrzehnten 1.200 neue Atomkraftwerke zu bauen (nochmals zum Vergleich: derzeit weltweit 438). Dem bei der Produktion von Atomstrom abgelassenen Wasserdampf folgen wir im Kapitel „Feuer, Wasser, Erde, Luft“ in die Atmosphäre und freuen uns über den umweltfreundlichen Beitrag des amerikanischen Präsidenten zur Klimaerwärmung für alle!

Unglücklicherweise läßt sich die Bevölkerung nicht mehr immer und überall für dumm verkaufen, während sich Dummheit glücklicherweise gut exportieren läßt. Der ideologische Umbruch in Osteuropa hat den Kadavergehorsam einst freier sozialistischer Bürger nicht zum Erliegen gebracht hat. Die ausgefranste Fahne der Atomlobby weht dort weiter! Grenznah entstehen Nuklear-Drehscheiben für den Tod. Der in Sachen Ableben besonders beliebte Typ „Tschernobyl“ wird mit Geldern des Westens instandbesetzt. Was als Kapital und Know-how über die Grenze geschoben wird, kommt (erraten!) als Atomstrom zurück!

Damit die wackligen Reaktoren nicht zu auffällig den Eindruck erwecken, es handle sich um inländische Atomkraftwerke, die

verlegenheitshalber über die Grenze gerutscht sind, wird der erzeugte Strom grundsätzlich immer um ein paar Ecken herum zurückgeliefert. Das grenznahe Land B, das vom Nachbarn und Zielland A mit einem Atomkraftwerk beglückt wurde, liefert Atomstrom an das grenzferne Land C. Dieses beliefert nunmehr das Zielland A mit solchermaßen „gewaschenem“ Atomstrom. Freilich ist das nur die abrechnungstechnische Variante. Der Strom selbst kehrt natürlich auf dem kürzesten Weg heim! Dieses Modell hat sich schon bei Geldwäsche, Subventionswäsche und anderer Wäsche bewährt. Jeder wäre zufrieden, wollten nicht böartige Umweltschützer ständig recherchieren, um Unruhe unter der Bevölkerung zu stiften!

411

Steht die Not Pate, erklimmt der menschliche Erfindungsgeist neue Höhen! Nicht anders verhält es sich bei unseren neuen Freunden im alten Ostblock.

Schritt 1: Die Nachbarn fürchten sich vor niedrigen Sicherheitsstandards östlicher Atomkraftwerke.

Schritt 2: Sie finanzieren neue, angeblich sichere Atomkraftwerke und lassen sich halbherzig versprechen, daß nach Fertigstellung die alten abgeschaltet werden.

Schritt 3: Nach Fertigstellung der neuen Atomkraftwerke stellen die Freunde fest, daß die alten doch sicher sind und betreiben sie munter weiter. Die Nachbarn entdecken halbherzig Besorgnisse.

Schritt 4: Die neuen Freunde im Osten leiden nunmehr unter Überkapazitäten und exportieren schmutzigen Atomstrom billig an die Nachbarn, zum Dank für die Finanzierung der neuen Atomkraftwerke.

Schritt 5: Die Nachbarn finden importierten Atomschmutz so preiswert, daß sie ihren Strommarkt liberalisieren und in Osteuropa einkaufen gehen.

Schritt 6: Die Nachbarn stellen fest, daß Atomstrom fast überall im Ausland billiger produziert wird. Sie halten eigene Sicherheitsstandards für übertrieben und schaffen ihre unwirtschaftlichen Atomkraftwerke ab.

Schritt 7: Grenznahe Atomkraftwerke schalten die Nachbarn ab!

Haben Atomkraftwerke genug geleistet, dürfen sie in Rente gehen. Ab wann deutsche Atomkraftwerke nicht mehr arbeiten müssen, legt ein Pensionsabkommen fest, das sie mit der rot-grünen Bundesregierung geschlossen haben. Dieser Vertrag kommt modernen Wirtschaftsvorstellungen über die Verlängerung der Lebensarbeitszeit bedenklich nahe. Die Atomkraftwerke atmeten auf! Seit sie gehört hatten, daß bundesrepublikanische Dächer mit Photovoltaik und Solartechnik mehr Strom und Wärme produzieren könnten als sie selbst, hatten sie vor einem frühen Nukleargrab gezittert. Jetzt lachte die Sonne wieder über den Atomeiern, die weiter gelben Strom produzieren, der fast so schön aussieht wie die Sonne selbst!

Zum Ausgleich für den „freiwilligen“ Ausstieg aus dem Atomzeitalter erhielten die Betreiber eine Kilowattgarantie. Die Nuklearbetriebe dürfen so lange arbeiten, bis sie auch das letzte vereinbarte Kilowatt Atomstrom produziert haben. Das hat den Vorteil, daß jede

412

Photovoltaik-Anlage auf dem Dach, jede Solarzelle im Garten, jegliche Energie-Einsparung im Haushalt dazu führt, das Leben der Atomkraftwerks-Rentner zu verlängern. Da sage noch einer, die Republik sei altenfeindlich! Wir fordern an dieser Stelle, alle Solaranlagen abzubauen, sämtliche Windräder zu vierteilen und Kachelöfen ausnahmslos zu versiegeln, um zu einer vertretbaren Endlaufzeit der Reaktoren zu kommen!

Atomstaat Japan

Geschützt von Kriegsschiffen, überwacht von Satelliten wurde Ende November 1992 der damals größte Plutoniumtransport der Geschichte auf den Weg gebracht. Große Mengen dieser giftigsten Substanz der Erde reisten im Rahmen einer zweimonatigen Kreuzfahrt, freundlich geheimgehalten, vom französischen Militärhafen Cherbourg nach Yokohama in Japan. Uneinsichtige Umweltschützer fuhren mit Schlauchbooten so nahe an das Plutoniumschiff heran, daß der Transport zeitweise in Frage gestellt war.

Völlig unverständlich, warum so viel Aufhebens gemacht wurde! Angesichts globaler Reiselust sollte man es ein paar Gramm Plutonium gönnen, ein wenig von der Welt zu sehen, bevor es wieder in japanischen Atomkraftwerken eingesperrt wird. Die Verantwortlichen leiden außerdem an mangelnder Phantasie. Nachdem man mit Schlauchbooten gegen Flugzeuge wenig ausrichten kann, bot sich der Luftweg an. Quälende Ungewißheit über die Auswirkungen eines möglichen Störfalles entfiel. Sinkt ein Plutonium-Transporter der christlichen Seefahrt, muß man quälende Jahre warten, bis der Wasserkreislauf vergiftet ist. Stürzt dagegen ein Frachtflugzeug mit Plutonium ab, wird ein schnelles Ergebnis erzielt!

Japan ist von Atomstrom elektrisiert! Damit zeigt sich der fernöstliche Kamikaze- und Samurai-Staat zwar seiner suizidalen Tradition ehrenvoll verbunden, beschränkt sich bedauerlicherweise aber nicht mehr auf die angesehenen Selbsttötungsformen seiner Vorfahren. Diese entsorgten sich nicht kollektiv durch Atomkraft, sondern individuell und umweltfreundlich durch Harakiri, was für Anrainer-Staaten weit ungefährlicher war.

413

In dieser fernöstlichen Plutonium-Idylle beißen die größten Wiederaufbereitungsanlagen der Welt herzhaft in jährlich zu verfütternde achthundert und mehr Tonnen Kernkraft-Abfälle. Damit sich Angst nicht wie Mehltau nur über Nordjapan legt, sorgt eine weise Atompolitik mit dem Bau weiterer Reaktoren in allen Landesteilen für das nationale Gleichgewicht des Schreckens. Das ist aber nichts gegen wahres Entsetzen! Vor Schreck über den Atom-Ausstieg der Bundesrepublik Deutschland im Jahr 2001 reduzierte Japan die Baupläne von zwanzig neuen AKWs auf zehn. Nicht weil es plötzlich von regenerativen Energien überzeugt war. Das Land befürchtete lediglich, Deutschland erziele einen uneinholbaren Vorsprung bei zukunftsweisender Energietechnik und investiert nunmehr auch in diesem Bereich.

Vorsicht galt schon dem japanischen Kaiserreich vor den Weltkriegen als unfein. Kleinliche Nebenrechnungen über Schlachtaussichten

gegen voraussichtliche Kriegsgegner waren nicht gefragt, selbst wenn diese ergaben, daß die Gegenseite über weit mehr Kohle, Erz und sonstige Rohstoffe verfügte und viel mehr Stahl, Fahrzeuge und Schiffe herzustellen imstande war.

Es wird wohl kleinkariert sein zu fragen, ob sich Japan für Atomkraftwerke eignet? Sicheres Bauland für diese Krebsgeschwüre der Zivilisation ist knapp auf den Inseln feuerspeiender Vulkane. Um dem GAU eine faire Chance zu geben, bebte darüber hinaus noch häufig die Erde - und zwar kräftig! Atomkraftwerke sind bis zu Beben der Stärke 6,8 auf der Richterskala abgesichert. Das reicht meistens, aber nicht immer! Das schwere nordindische Erdbeben im Frühjahr 2001 erreichte die Stärke 7,8. Das klingt nach wenig, ist aber viel. Die Richterskala addiert nicht einfach einen Wert zum andern. Jeder Punkt auf der Skala bedeutet etwa eine Verzehnfachung der Stärke. Ein Beben der Stärke 8 ist damit zehnmal so kraftvoll wie eines der Stärke 7!

Solche Ängste erschüttern allenfalls Nachbarn. Bekanntlich werden Brände am aufsteigenden Rauch von außen viel früher erkannt als vom gemütlich schlafenden Hausherrn. Atomaren Schwelgeruch kann eine feine Nase schon wittern. Leider wird nicht,

414

wie in der mittelalterlichen Stadt, das japanische Haus alleine abbrennen!

In den letzten Jahren sammelte Japan auf der ganzen Welt auffällig viel Plutonium ein. Nicht jedermann ist das recht. Undank ist der Welt Lohn! Statt froh zu sein, daß ein Land freiwillig all dem Gift ein Zuhause gibt, neidet man Japan das teure Futter für Schnelle Brüter. Der japanische Staat könnte zum Zentrum weltweiter Atomstromerzeugung werden! Die günstige Insellage minimierte bei Störfällen das radioaktive Gefahrenpotential für andere Kontinente beträchtlich. Das japanische Binnenmeer freut sich schon heute auf Kühlung weiterer Brennstäbe. Als Inselstaat würde sich Japan, kommt das Atomzeitalter einmal aus der Mode, als globales Endlager für Atommüll anbieten!

Wertvollen Privatunterricht in Sachen Atomstrom erteilte Japan mit seinem Beinahe-Tschernobyl in Tokaimura, Mitte 1999. Das Geld für komplizierte Atomfabriken ist praktisch zum Fenster hinaus geworfen. Für einen ordentlichen Atomunfall braucht man gar kein Kernkraftwerk, sondern nur Behälter mit schwach- bis mittelradioaktivem Abfall. Diesen vermischt man so schlampig mit Asphalt, daß er sich entzündet und explodiert. Selbst einfache Atommüll-Transporte können auf diese Weise „durchgehender Reaktor“ spielen!

Störfälle

Ein eingeatmetes Mikrogramm Plutonium, nicht einmal staubkorngroß, genügt, tödlichen Lungenkrebs auszulösen. Um auf seine Gefährlichkeit hinzuweisen, macht es viele Dienstreisen. Anfang der Neunziger Jahre bestellte der Schnelle Brüter Kalkar 82 Brennstäbe in Belgien. Kurze Zeit später wollte jedoch die Atomfabrik in Kalkar lieber als Freizeitpark arbeiten und drehte das gelieferte Plutonium der schottischen Atomanlage Dounreay an. Von dort fuhr es nach Hanau, wo es allerdings nur bis 2005 bleiben darf.

Fruchten Vorhaltungen von Greenpeace nicht, das sinnlose Hin- und Hergeschiebe sofort zu beenden, wird es so lange weiterreisen, bis ein

415

Behälter bei einem Autounfall oder Schiffsunglück undicht wird. Die Verantwortlichen sind das schon! Wir empfehlen den Brennstäben, rechtzeitig ein Visum für Japan zu beantragen!

Kinshasa, Hauptstadt des Kongo, betreibt einen Atomreaktor. Der Priester Luc Gillon kaufte ihn 1959 in den USA und taufte ihn „Triga I“. Der Geistliche hatte in Princeton Atomphysik studiert und wollte an der neu gegründeten Universität in Kinshasa weiter seinem Hobby nachgehen. Statt, wie beabsichtigt, weitere 30 Jahre zu bleiben, nahmen die Belgier schon ein Jahr später Reißaus. Die Besatzer gingen, der Reaktor blieb!

Mobutu putschte 1965 und beförderte „Triga I“ mit 50 Kilowatt Leistung zu „Triga II“ mit einem Megawatt Leistung. Das entspricht zwar nur einem Tausendstel der Kraft von Tschernobyl, gefährdet jedoch die Bevölkerung von Kinshasa (sieben Millionen Einwohner) bereits zufriedenstellend. Der gesamte Kongo könnte nicht verstrahlt werden, dafür taugt der Reaktor zum Nachschub für finstere Elemente. 1972 verschwanden zwei Brennelemente. Eines davon beschlagnahmte später die italienische Polizei bei der Mafia.

1999 schoß ein Projektil in die Außenhaut des Reaktors. Vermutlich von einer Militärmaschine, meint der örtliche Atomdirektor entschuldigend.

Hartnäckige Gerüchte wollen wissen, daß beim Sturz Mobutus einige Anhänger planten, die Atomanlage in die Luft zu jagen, um den Rebellen eine verstrahlte Hauptstadt zu hinterlassen. Die Taktik der „verbrannten Erde“ erfreute sich in Kriegszeiten schon immer hohen Ansehens; neu ist die Taktik des „verstrahlten Bodens“! Dabei werden die radioaktiven Strahlen anderweitig gebraucht! Die Hauptaufgabe von Triga II ist die Aufbereitung von Pflanzensamen. Bauern bringen ihr Saatgut zur Behandlung mit Gamma-Strahlen, um die Ernteerträge zu steigern. Die Bestrahlung beschleunigt Mutationen im Saatgut, der Samen wird angeblich kräftiger.

Auf dem neuesten Stand ist die Atomanlage nicht mehr gerade: Modriges Wasser blubbert, um die Brennelemente zu kühlen, austretende Flüssigkeit schwemmt den Boden weg. Der Reaktor selbst ist an einer Mutation interessiert: Triga II würde liebend gerne zu Triga III werden, einer modernen neuen Atomanlage. Die Amerikaner, die den

416

alten Reaktor, diese atomare Einladung für Terroristen, gerne loshätten, sollen ihn bauen. Aber, entgegen ihrer sonstigen Überzeugung, sind sie hier ausnahmsweise gegen Atomkraft.

Wie sicher sind Atomkraftwerke? Sicher ist nur der Tod! Zumindest so sicher sind sie: todsicher! Die Meinungen gehen auseinander. Der beunruhigte Bürger kann sich die passende Studie aussuchen. Als unverbesserliche Pessimisten glauben wir der offiziellen „Deutschen Risikostudie Kernkraftwerke“ nach der das Risiko eines Super-GAU durch technisches Versagen in Deutschland bei zwei Prozent liegt, eine durchschnittliche Betriebszeit der Anlage von 30 Jahren zugrunde gelegt. Menschliches Versagen ist hierbei noch nicht berücksichtigt, von vorsätzlicher Sabotage gar nicht zu reden!

Das Bundesumweltministerium rechnet nach einem Rechtsgutachten vom 12. August 1999 immerhin noch mit einer „Sicherheit von ca. 1 Prozent“ mit einem Super-GAU in Deutschland. Bis zu 4,8 Millionen Menschen verlören ihr Leben, der finanzielle Schaden betrüge bis zu 5.470 Milliarden Euro (5.470.000.000.000), so die Studie der renommierten Prognos AG. Zum Glück müssen die Atomkraftwerke dafür haften! Sie decken mit einer Haftungssumme von maximal 2,5 Milliarden Euro weniger als 0,1 Prozent der Schäden großzügig ab.

Weil niemand gern darüber spricht, fragen wir was passiert, wenn ein voll betankter Jumbo-Jet die Reaktorhülle eines Atomkraftwerks sprengt? Ziemlich viel! Ältere deutsche Kernkraftwerke sind nicht einmal für den Absturz eines Phantom-Kampfflugzeugs ausgelegt, geschweige denn für einen gezielten Angriff mit einem weit schwereren Großraumflugzeug.

Die Luftverteidigung gibt sich bereits geschlagen: Gegen einen Anschlag aus der Luft gibt es kaum ein Abwehrmittel. Selbst mit 2.000 Stundenkilometern anrasende Abfangjäger kämen zu spät! Warum uns die schnittig-nutzlosen Jagdflugzeuge dennoch fleißig mit Lärmteppichen unterhalten und Fensterscheiben zum Bersten bringen? Zumindest verlassen uns die Düsenjäger nicht ohne tröstende Worte und empfehlen die Aufstellung eines Flugabwehrraketen-Gürtels um

417

jedes gefährdete Gebäude. Vielleicht wird man sich noch um Plätze in Atomkraftwerken raufen, dem sichersten Platz der Erde! Der Schutz der Bevölkerung wurde bereits deutlich verbessert. Zwei zusätzliche Wachmänner stehen an der Pforte und verwehren suizidalen Terroristen den Zugang!

Selbst die Abschaltung im Krisenfall beseitigt das radioaktive Inventar nicht. Helfen könnte nur eine dauerhafte Stilllegung, an die freilich niemand denkt. Sie wäre zu vernünftig! Eure Sorgen möchten wir haben, sagten nach den Anschlägen in den USA die Wiederaufbereitungsanlagen zu befreundeten Atomkraftwerken. Der gesamte radioaktive Inhalt beläuft sich allein in La Hague auf 10.000 Tonnen abgebrannte Brennelemente, die in Wasserbecken lagern. Dort illegal lagernder Atommüll ist dabei gar nicht mitgerechnet. Die Katastrophe wäre schon perfekt, bräche in nur einer der vielen Hallen ein Brand aus! Die Franzosen setzen zumindest zur Verbesserung der Optik Kampfflugzeuge vom Typ Mirage ein, die zur Abschreckung seit dem 11. September 2001 die Wiederaufbereitungsanlage La Hague einkreisen. Natürlich ändert all dies nichts an der Mär vom billigen Atomstrom. Die Flugzeuge sind betriebswirtschaftlich längst abgeschrieben, die Pilotenausbildung ist bezahlt.

Atomare Gefahren werden zum beherrschbaren Restrisiko herunter gespielt! Selbst bei größten Störfällen ist die Bevölkerung zu keinem Zeitpunkt ernsthaft in Gefahr. Wer nicht auf der Stelle stirbt, ist unsterblich, jedenfalls aus Sicht der Kernkraftbetreiber. Er wird an allem möglichen sterben, aber keinesfalls an den Folgen eines Strahlen-Unfalls! Bei der Nutzung der Atomkraft gibt es keine Gefahr, für niemand. Einige Ausnahmen bestätigen die Regel:

Zwei Minuten Zeit hatten in Tschernobyl mit Aufräumarbeiten befaßte russische Arbeiter, um schaufelweise Schutt in den entstandenen Krater zu werfen. Dann hatte jeder Arbeiter die amtlich zulässige, garantiert unbedenkliche Jahresstrahlung hinter sich und, der Atom-Saga nach, ein langes Leben vor sich. Soweit die offizielle Legendenbildung über die heldenhafte Arbeit der „Liquidatoren“ vor Ort. Sie handelt von Selbstliquidierung. Die Arbeiter sind tot, die Reaktorrüine lebt!

418

Eine Million Menschen, mit brauchbarem Todesmut und unbrauchbaren Schutzgeräten ausgestattet, wurden, mit falschen Versicherungen betrogen und lügnischen Versprechungen geködert, durch die Gefahrenzone getrieben. Sie setzten ihr Leben sinnlos aufs Spiel, um einen Reaktor unter Kontrolle zu bringen, der in seinem nuklearen Totenkampf durch keine Macht der Welt mehr zu besänftigen war. Der Strahlentod war längst unangefochtener Herr der Lage auf dem ukrainischen Feld der nuklearen Ehre.

Die heldenhaften Liquidatoren wurden wenig heroisch eingesargt. Stattdessen erhielt der Reaktor ein anständiges Begräbnis. Keine Kosten wurden für den Bau eines riesigen Sarkophags gescheut, wie ihn sonst nur bedeutende verstorbene Persönlichkeiten erhalten: ein Prunksarg aus Stahlbeton! Verwesende Nuklearbetriebe sondern gern radioaktives Leichengift ab.

Damit uns die Trauer nicht überwältigt, beweint Rußland offiziell nur zehn bis dreißig Strahlentote, die der Reaktor ins nukleare Grab riß. Der Westen bemüht sich gleichfalls, dem verblichenen Reaktor keine nachteiligen Worte nachzuschleudern. Über Tote soll man sich nicht abfällig äußern! Dies gilt auch für früh verstorbene Reaktoren und wäre schlecht fürs Geschäft. Am Nachrüsten vergammelter Tschernobyl-Reaktoren ist weit mehr verdient als an ein paar radioaktiven Vorwürfen. Wer zum Stimmenhören neigt, kann in der Nähe des Sarkophags eine leise Botschaft an die Menschheit vernehmen. Eine apokalyptische Stimme prophezeit dem, der sich noch fürchten kann, eine reiche Ernte des Strahlentodes!

Immer diese negative Berichterstattung! Keiner würdigt, daß die Tschernobyl-Reaktorfamilie nach dem Großdesaster fast sechs Jahre lang störungsfrei arbeitete. Erst 1992 war, in allerletzter Minute, wieder ein nuklearer Alptraum eines Familienmitgliedes bei St. Petersburg abzuwenden. Kleine Ursache, große Wirkung! Nur ein einziger von tausendsiebenhundert Kanälen war gebrochen und versagte bei der Aufgabe, Wasser für atomare Brennelemente zu kühlen.

Tschernobyl-Reaktoren sind übrigens bekannt dafür, daß sie sich, trotz des kalten russischen Winters, in bester Familientradition immer noch ohne schützenden Druckbehälter-Mantel aus Stahlbeton in die

419

atomare Narrenfreiheit wagen. Das hat den Vorteil, daß sich im Störfall ein Umzug für die im Umkreis von einigen Hundert Kilometern wohnende Bevölkerung nicht mehr lohnt. Sie wird nach einem GAU ohne schuldhaftes Verzögern von der radioaktiven Wolke besucht, die sonst noch ein paar Stunden von einem schützenden Betonmantel zurückgehalten würde. Die Reaktorfamilie pflegt gute Kontakte zum Westen.

Nahe der deutsch-österreichischen Grenze errichtete sie ihren unbeliebten

Reaktor-Typ in Temelin, einen Bastard, den die bayerische Staatsregierung, amerikanische Nachrüstungsfirmen und tschechische Nuklearfreaks zeugten.

Wissenschaftler schwören trotz Tschernobyl auf das atomar-religiöse Glaubensbekenntnis rein hypothetischer Kernschmelz-Unfälle. Russisch-orthodoxe Glaubensrichtungen bleiben seit dem russischen Super-GAU allerdings unbeachtet. Amerika fiel schon am 28. März 1979 vom wahren Glauben ab. Kein nordamerikanisches Atomkraftwerk ging seither mehr ans Netz!

Was war 1979 passiert? Die Bevölkerung einer amerikanischen Großstadt, Harrisburg, flüchtete vor der absolut sicheren Atomtechnik (Beinahe-GAU im Kernkraftwerk Three Mile Island), obwohl sie sich natürlich zu keinem Zeitpunkt ernsthaft in Gefahr befand. Zur Überraschung amerikanischer Wissenschaftler entzündete sich bei diesem Atomunfall zwar eine Wasserstoffmenge von 460 Kilogramm. Deren Verpuffung reichte aber nicht aus für eine ordentliche Detonation. Das Reaktorgebäude blieb halbwegs unbeschädigt. Zur sogenannten Schmelze des Reaktorkerns kam es nicht! Aufgeschoben war nicht aufgehoben. Der Supergau wurde wenige Jahre später in der Ukraine aufgeführt! „Learning by doing“ nennen es die Fachleute! Bei schweren Reaktorunfällen soll künftig der in den Sicherheitsbehälter eingeströmte Wasserstoff durch gesteuerte Zündung kontrolliert „abgefackelt“ werden. Dies läßt die Reaktorkuppel intakt und macht den Supergau wieder zum hypothetischen Ereignis. Das absolut letzte denkbare Problem der Atomtechnik ist gelöst! Glaubensabtrünnige können wieder im (Atom-)Feuer verbrannt werden.

420

Wenn die globale Verteilung radioaktiver Partikelchen nach einem Atomunfall nicht zufriedenstellend ausfällt, muß der verantwortliche AKW-Betreiber nicht nuklear verzweifeln. Selbst Jahre nach der Katastrophe genügt es, vom Störfall betroffene Waldgebiete in Brand zu setzen. Dann grüßt der Wind selbst in weit entfernten Gegenden mit winzigen Ascheteilchen. Selbst stark gefallene radioaktive Belastungswerte erholen sich rasch wieder und erinnern an die Vorzüge dieser überzeugenden Energietechnik.

Was der Wind kann, kann das Wasser schon lange. Gastfreundlich transportiert es kalte und warme, schmutzige und saubere Strömungen gleichermaßen. Kein Wunder, daß auch der Golfstrom, ein im Norden der Welt angesehener Wärmetransporter, bei der Beförderung von Gästen unkritisch ist. Mit seiner Hilfe konnten sich die radioaktiven Abwässer der britischen Wiederaufbereitungsanlage Sellafield viel weiter ausbreiten als bisher angenommen.

Ozeanographen stellten fest, daß Cäsium-137 und Jod-129 aus dieser Atomanlage auf der Langstrecke längst bis Nordkanada schwimmen konnten. Bereits ein Drittel der in Sellafield freigewordenen 40 Billionen Becquerel Cäsium wurde in die Arktis verbannt. Wen stört schon in dieser gottvergessenen Eiswüste eine deutlich höhere Strahlenbelastung als Tschernobyl und die riesigen Atommülldeponien in der Karasee zusammen verursachen?

Warum sollten Jod und Cäsium nicht verreisen? Wer träumte

nicht davon, einmal mit einem Golfstrom in Richtung Norden zu schaukeln, von dort an die Küsten Sibiriens und Alaskas zu schwimmen und sich einen kleinen Abstecher nach Nordwest-Kanada zu gönnen? Ein Teil der Weltumrundung ist den kleinen Ausreißern schon geglückt und, wer weiß, vielleicht treffen wir die ungleichen Geschwister Cäsium und Jod eines frohen Tages wieder wohlbehalten und kaum gealtert in Sellafeld an. Sie haben Zeit! Gerade bei der Lebenserwartung von Cäsium muß man sich nicht unnötig beeilen.

Zum Trost satteln die Forscher ihrer frohen Botschaft die Information auf, die arktischen Gewässer seien trotz des Eindringens radioaktiver Stoffe noch immer mit die saubersten der Welt. Wir zweifeln! Alles ist relativ. Das vom Frühstücksgeschirr verschmutzte Spülwasser ist im Vergleich zur Kloake einer Kläranlage auch ziemlich sauber. Im übr-

421

gen hat die Einleitung radioaktiver und anderer Schweinereien in die Weltmeere gerade erst so richtig begonnen!

Atommüll ist eine tolle Sache! Er kann fast so schön explodieren wie die Bombe selbst (siehe oben, Tokaimura, Mitte 1999). Bis heute verschweigt Rußland eine weit schlimmere Katastrophe in den Fünfziger Jahren im Uralgebiet, die Tausende von Quadratkilometern verseuchte und das betreffende Gebiet von der Landkarte verschwinden ließ. Neueren Karten fehlen die alten Orte, die Bewohner wurden einfach umgesiedelt!

Nicht viel besser erging es den Amerikanern. 1979 brach ein Erdwall, der radioaktive Abfälle aus einer Uran-Erzverarbeitung zurückhalten sollte. Kein Problem, sagten die Verantwortlichen und warnten mit weiträumigen Absperrungen und Schildern vor dem Genuß von Wasser. Leider brachten sie den Tieren nicht rechtzeitig das Lesen bei. Diese bedanken sich über die Nahrungskette beim Menschen für den radioaktiven Unterricht!

Im Weltraum ausgesetzte radioaktive Strahlung wirkt besonders effektiv! Die Panne bei einem Satellitenstart 1964 setzte ca. fünf Prozent der Plutoniummenge frei, die alle atmosphärischen Atomwaffenversuche bis dahin zusammen produziert hatten. Wem das unzureichend erscheint, der sinniert öffentlich über Möglichkeiten nach, hochradioaktive Abfälle im Weltraum zu entsorgen.

Immer wenn unseren russischen Freunden finanzielle Mittel zum Entsorgen von Atomschrott fehlen (Standardfall), steht ein neues nukleares Desaster ins Haus. Alle paar Jahre wieder jagen abgewirtschaftete Atom-U-Boote dem Westen angemessene Schrecken ein. Diese Boote verfügen zur rechten Zeit über Defekte im Reaktorkern und können „mit der derzeit in Rußland zur Verfügung stehenden Technik“ nicht entsorgt werden. Viele der Boote glichen „schwimmenden Tschernobyls, Explosionen seien möglich, wenn die Situation außer Kontrolle gerate“, warnen hochdekorierte Generäle aus dem Land der begrenzten Möglichkeiten.

422

Wir nehmen die ahnungslosen U-Boote in Schutz! Die Situation dürfte spätestens beim Bau dieser nuklearen Fischschrecken der Weltmeere außer Kontrolle geraten sein. Heute beklagte Schäden

im Reaktorkern waren grundsätzlich in massiven Gehirndefekten von Personen angelegt, die so etwas in Auftrag gaben oder bauten. Geistige Unterseeboote schufen sozusagen ihr schwimmendes Gegenstück!

Die Form effektiver Abschreckung durch schwimmenden Atommüll ist bestechend! Der reiche Westen wird eingeladen, darum zu bitten, nukleare Hinterlassenschaften in Rußland kostenfrei entsorgen zu dürfen. Wie sollte auch ein Land, das immer noch Raumschiffe, also den zu entsorgenden Müll von morgen, in den Himmel stellt, in der Lage sein, seine U-Boote zu entschärfen?

Leider ist damit zu rechnen, daß die Russen mit dem ersparten Geld nur wieder neue, natürlich bessere Atom-U-Boote bauen. Diese Investition halten wir in doppelter Hinsicht für hinausgeworfenes Geld! Unsichere alte Atom-U-Boote sorgen für ungleich mehr Abschreckung als sichere neue! Die Drohung mit „jederzeit sinkenden U-Booten, die eine ökologische Katastrophe herbeiführen“, läßt Nachbarländer bis ins Mark erzittern. Dies gilt insbesondere für geschickt gewählte Absaufstellen: New York, links neben der Freiheitsstatue; mit etwas Sinn für Geschichte, die Japanische Inlandsee in der Nähe von Hiroshima; für gute fotografische Einstellung sorgten Gewässer unterhalb der Bosphorusbrücke bei Istanbul oder der Hamburger Hafen in der Nähe des Fischmarktes. Während sich tollkühne russische Atomkraftwerke für größenwahnsinnige Samowars hielten, gerieten bundesdeutsche Nuklearbetriebe Mitte der Neunziger Jahre in den Verdacht, sich bei der Beseitigung atomaren Abfalls „mit Pommes-Buden zu verwechseln“. Jedenfalls sah sich das Umweltministerium mit dieser Bemerkung veranlaßt, organisatorische, technische und personelle Konsequenzen zu fordern, die „nicht mit dem Auswechseln des Pförtners ihr Bewenden haben sollten!“

Der Bürger ist nicht schutzlos! Jedermann weiß, wie er sich im Ernstfall zu verhalten hat. Dafür sorgen jährlich weltweit durch-

423

geführte Atom-Schutzübungen unter großer Anteilnahme der Bevölkerung. Die alten Katastrophenschutzpläne wurden überarbeitet! Statt sich schützende Aktentaschen über den Kopf zu halten, wie bei Atombombenabwürfen, werden Sonderzüge und Sonderbusse eingesetzt, um alle Betroffenen rechtzeitig zu evakuieren. Die Autobahnen werden im Ernstfall noch schnell achtspurig ausgebaut, damit das erhöhte Verkehrsaufkommen störungsfrei bewältigt werden kann. Besitzer von Privatflugzeugen dürfen ohne das bürokratische Hemmnis einer Starterlaubnis zu ihrer Zweitwohnung auf den Kanarischen Inseln flüchten.

Nur wenige Stunden nach einem Super-GAU wird die Bevölkerung über die Atemluft mit radioaktivem Jod belastet. Es wird vom Körper gezielt in die Schilddrüse eingelagert und verursacht tödlich verlaufende Krebserkrankungen. Durch die rechtzeitige Einnahme von Tabletten mit hochdosiertem nicht-radioaktivem Jod(0,13g) kann die Aufnahme von Radioaktivität durch die Schilddrüse weitgehend blockiert werden. Nachdem die Atomkraftwerke so viel Geld für die Haftung im Schadensfall beiseite legen müssen, können sie natürlich

nicht auch noch die Vorratshaltung von Jodtabletten für alle Bundesbürger finanzieren. Daher erhalten außerhalb eines 25-Kilometer-Umkreises um Atomkraftwerke nur Kinder im Alter bis zu 12 Jahren und Schwangere Jodtabletten, die im Katastrophenfall eigens von Hubschraubern eingeflogen werden. Schutzkleidung sollte beizeiten erworben werden, um die Tabletten ohne weitere Selbstgefährdung bei den Ausgabestellen abholen zu können. Bezüglich möglicher Nebenwirkungen halten sich unzählige Ärzte und Apotheker zu Auskünften bereit. Bitte nicht drängeln! Helikopter sind immer noch schneller als radioaktive Wolken. Das finden wir echt atomar!

Jedermann ist selbstverständlich berechtigt, unbeschränkt Jodtabletten mit sich zu führen, um seine Schilddrüse zu retten. Damit sich aber in Friedenszeiten niemand unnötig Sorgen über den GAU macht, sagt ihm keiner, wo er die Tabletten bekommt und welche Dosis ihm nutzt oder schadet. Bitte Hinweise auf der Verpackungsbeilage lesen: „Jodtabletten schützen nur die Schilddrüse. Sie können keinen Super-GAU abwehren!“

Wenn der Staat Sicherheit vorgaukelt, die nicht existiert, spiegeln wir Hilfsbereitschaft vor, die nicht besteht. Wir werden kaum wie russische

424

Liquidatoren bei der Schadensbekämpfung millionenfach ins frühe Strahlengrab beißen, damit andere weiter „billige“ Energie verschwenden können.

Bestrahlt – verstrahlt

Ein amerikanisches Reporterteam, das Mitte 1999 in Rußland Reaktoren vom Typ Tschernobyl besuchte, berichtete, dem Westen fehle einfach die unbeschwert lockere Einstellung zum Strahlentod. Obwohl die radioaktive Belastung schon im Eingangsbereich weit über den zulässigen Werten lag, trug niemand Schutzkleidung oder schleppte gar Geigerzähler mit sich herum. Daß die Reporter schützende Anzüge überstreiften, erheiterte die diensttuende Mannschaft sichtlich. Ein junger Ingenieur erklärte warum: Als Kind habe er mit Freunden immer im (verstrahlten) Abklingbecken des Reaktors gebadet. Das Wasser sei so schön warm gewesen.

Wer russische Atomkraftwerke besucht, sollte sich zuvor im Inland abhärten und als Glühwürmchen arbeiten. So werden „Springer“ in Atomkraftwerken genannt, die besonders gefährliche Arbeiten verrichten und dabei in kürzester Zeit die jeweils zulässige Jahresdosis kassieren. Manche Glühwürmchen legen Wert auf überdurchschnittliche Resistenz! Sie heuern gleichzeitig bei mehreren Atomkraftwerken an, die keine überflüssigen Fragen stellen.

Sind Atombombenversuche und Störfälle von Atomkraftwerken die größte radioaktive Gefahr? Die schleichende, allgegenwärtige Strahlenbelastung wiegt weit schwerer. Neunzig Prozent aller künstlichen Strahlung stammen aus der Medizin. Die Strahlen-Gesamtbelastung der Bevölkerung verdoppelt sich alle 15 Jahre! Stärker als Fallout (radioaktiver Niederschlag durch Kernwaffenexplosionen und Atomunfälle) bedrohen uns radioaktive Materialien von Rauchdetektoren, fluoreszierenden Zifferblättern, Anzeigetafeln, Leuchtröhren, gasbetriebenen Campinglampen, Keramikglasuren,

Geräten zur medizinischen Diagnose und Therapie, optischen Linsen, bestrahlten Pflanzensorten zur Herstellung von Mutanten (veränderte

425

Pflanzen), nicht abgedeckten, weiter emittierenden Uranhalden, schwach belastetem Abfall aus Krankenhäusern, Arztpraxen und Forschungslabors... Zusätzlich plagen uns falsch eingestellte Röntgengeräte, unnötige Röntgenaufnahmen, überflüssige radiologische Behandlungen, strahlender Zahnersatz, radioaktive Chemikalien, Radiopharmazeutika...

Wir sind nicht nur gefährdet, sondern auch geschützt! Die Einhaltung unzähliger Schutzvorschriften bleibt nur unkontrolliert. Oft sind erzeugte Belastungen nicht einmal zu melden. In der Praxis wirkt das wie ein Tempolimit, das empfiehlt, schneller zu fahren!

Häufig können sich Strahlen nicht entscheiden, ob sie schaden oder nutzen wollen. In den Zwanziger Jahren des letzten Jahrhunderts wurden Patienten mittels Röntgentherapie regelrecht hingerichtet.

Inzwischen werden röntgendiagnostische bzw. -therapeutische Exekutionen zeitlich besser gestreckt. Frauen, die ihre Kinder frühzeitig von den Segnungen der Neuzeit überzeugen möchten, sollten während einer Schwangerschaft ihren Magen- und Darmtrakt gründlich röntgen lassen - der radioaktiv veränderte Nachwuchs wird es ihnen danken! Weltweit sind noch Röntgenmethoden im Einsatz, bei denen sich der Patient in den Röntgenstrahl stellt, während der Arzt das Bild auf dem Schirm studiert. Das nennt man Arbeitsbeschaffung. Arzt und Patient erkranken!

Oft ist die Bevölkerung zögerlich, wenn es um Gesundheitsfragen geht. Hier lassen sich gute Ergebnisse mit gesetzlich angeordneten Reihenuntersuchungen zur Ortung von Lungenschatten etc. erzielen. Millionen Gesunde werden durch diagnostische Röntgenstrahlen gejagt. Die Beziehung zwischen Krebs und Strahlenbelastung ist längst nachgewiesen. Es entbehrt nicht unfreiwilliger Komik, daß der Kampf gegen radioaktiv erzeugten Krebs wiederum häufig mit radioaktiver Strahlung geführt wird.

Selbst Patienten, die nach Unfällen ihre Schädel horizontal geteilt vorlegen, werden zur sicheren Schädelbruch-Diagnose vorsorglich geröntgt. Apparate sind nun einmal teuer und nicht an einem Tag abzuschreiben! Manche Zahnärzte fertigen hilfsbereit Röntgenaufnahmen kurzlebiger Erstzähne kleiner Patienten an. Die Bilder

426

können später ins Familienalbum geklebt werden! Sogar Juristen verursachen eine nicht unbeträchtliche Strahlenbelastung. Zum Schutz vor späteren Schadensersatzansprüchen raten sie Medizinern, mit Röntgenaufnahmen nicht zu geizen.

Radioaktivität ist unbekömmlich! Sie erfaßt zahlreiche Körperteile. Jede zweite westliche Frau erkrankt an Brustkrebs! Als die allgemeine Strahlungsbelastung noch nicht ausreichte, Brüste zu zerfressen, mußte man sich mit allerlei Klimmzügen behelfen. Bis Mitte der Achtziger Jahre durchkämmten Röntgen-Reihenuntersuchungen zur Krebs-Früherkennung weibliche Oberkörper und sorgten dafür, daß einem entdeckten Brustkrebs sechs erzeugte gegenüberstanden. Selbst aktuelle Ergebnisse sind nicht gerade berauschend! Zahlreiche

Röntgengeräte sind veraltet. Neunzig Prozent der Ärzte sind nicht ausreichend qualifiziert, korrekte Mammographie-Befunde zu erheben.

Zum Ausgleich sorgen Ärzteverbände dafür, daß „Qualitätssicherung durch Fortbildung nicht zur Dauergängelung und Existenzbedrohung niedergelassener Ärzte verkommt“. So ist es häufig purer Zufall, wenn bei Mammographien Tumore rechtzeitig erkannt werden. Kein Zufall ist hingegen die Diagnose von Tumoren, die gar keine sind. Hier werden Verdachtsdiagnosen lediglich zum Abrechnungskrebs, der in Form unnötiger Operationen mit Kassen abgerechnet wird.

„Die moderne Brustkrebsvorsorge sei eine Lotterie mit kleiner Chance auf Gewinn“, meint eine jüngst publizierte dänische Studie. „Wenige Sieger, viele Verlierer!“ Während vorgegaukelt würde, Röntgenuntersuchungen minimierten das Risiko an Brustkrebs zu sterben um

30 Prozent, betrage die Reduktion in Wahrheit gerade schlanke 0,3 Prozent. Bei vielen Frauen bliebe der Tumor auch heilbar, würde er später per Zufall entdeckt. Nicht wenige Frauen nähmen sogar beträchtliche Nachteile in Kauf. Sie würden von Brustkrebs geheilt, obwohl die Krankheit nie zum Problem geworden wäre. Andere verlören Jahre ihres „sorgenfreien“ Lebens, da sie durch die Mammographie nur früher erführen, an einem nicht heilbaren Tumor zu leiden. Viele machten sich wegen eines Fehlalarms unnötige Sorgen, da auf jede richtige Diagnose zwei falsche kämen, was sich regelmäßig erst nach der Gewebeprobe-Entnahme herausstelle.

427

Demokratisch gerechter Verteilung der Strahlenbelastung nimmt sich die Müllverbrennung an. Radioaktiv verseuchte Partikel werden in die Luft gespuckt. Eingeatmet können sie sich im Körperinnern aller Bürger gut entfalten. Um die jährlich zuträgliche Strahlendosis zu erzielen, sollten ergänzend Hochglanzmagazine gelesen werden. Deren Strahlenbelastung ist weit höher als jene, der Fernsehsüchtige drei Meter vom Gerät entfernt ausgesetzt sind. Wer ungern liest, kann sich ersatzweise an Handys und Personalcomputern schadlos halten.

Ein erster Hoffnungsschimmer: Die Zahl ärztlicher Röntgenaufnahmen wird sich in wenigen Jahrzehnten drastisch reduzieren.

Notwendige Röntgenaufnahmen können Patienten dann durch Eigenstrahlung von sich selbst anfertigen!

Die quälende Wartezeit bis zum nächsten Super-GAU läßt sich angenehm verkürzen. Ausreichend radioaktiv verseuchte Lebensmittel stehen bereit! Sie stammen aus Regionen, die das Vergnügen mit kleineren oder größeren Störfällen schon hatten. Belastete Nahrung wird so lange über die Landesgrenzen verschoben, bis man ihr die Radioaktivität nicht mehr ansieht. Das ist so recht nach dem Geschmack von Spielernaturen: Von der Hand (die leckere Gammastrahlung) in den Mund!

Für planmäßig vorgehende Zeitgenossen hat das Zeitalter fröhlicher Lebensmitteljagd per Geigerzähler bereits begonnen. Vater Staat ist wenig kooperativ! Obwohl z.B. nach Tschernobyl viele Lebensmittel Belastungen aufwiesen, denen die Ewigkeit nur ein Tag ist, wurden genauere Prüfungen schon wenige Wochen nach dem Störfall wieder

eingestellt. Schließlich ist der Mensch nicht nur edel und gut, sondern auch träge und vergeßlich.

Liebe Konsumenten, laienhafte Prüfungen sind für die Katz! Kompakte Hosentaschen-Geigerzähler rattern nur bei einfach zu messender radioaktiver Kost. Langzeitbelastungen können nur mit hochkomplizierten, sündteuren Geräten der Wissenschaft gemessen werden, die dafür noch im Jahr 8942 nach Christus zuverlässig belehren, daß aus wissenschaftlicher Sicht vom Verzehr von Fliegenpilzen nach wie vor abzuraten sei. Geigerzähler –

428

auf den Müll! Greifen wir auf die amtlich überzeugend gelogenen Belastungswerte zurück!

Neben verstrahlten Lebensmitteln gibt es auch bestrahlte! Der freundliche Verkäufer in der Obst- und Gemüseabteilung erklärt uns, daß sich allerlei Grünzeug mittels lebensverlängernder Bestrahlung früher Sterblichkeit entzieht, was völlig unschädlich sein soll. Daß es sich bei Verstrahlung und Bestrahlung nicht um dieselben Formen von Strahlen handelt, tröstet uns wenig. Merke: Verstrahlen macht krank, bestrahlen gesund!

Selbst bestrahlte Lebensmittel sind nicht vor Diebstahl sicher. Gegen klauende Kinder kann man sich jetzt erfolgreich zur Wehr setzen. Elektromagnetische Diebstahlschleusen vor Kaufhausausgängen und Deaktivierungsvorrichtungen für Sicherheits-Clips an Kassen gefährden besonders die Gesundheit junger Menschen. Der im Gewebe von Gehirn und Rückenmark entstehende Strom überschreitet gängige Grenzwertempfehlungen erheblich. Solche Strahlung ergänzt Belastungen durch mitgeführte Mobiltelefone auf vorteilhafte Weise.

Vielleicht einigt man sich besser auf einen gut verträglichen Mittelwert, der einerseits nicht sofort liquidiert, andererseits eine steigende Immunisierung des Körpers gestattet. Nach dem nächsten Störfall fielen die Kopfhare langsamer aus, die Schilddrüse blähte sich nicht mehr unappetitlich auf.

Zusammengefaßt ist das alles höchst beunruhigend und Unruhe ist gesundheitsschädlich! Deshalb wird jede Strahlungsquelle so gemessen, als wäre sie mutterseelenallein auf der Welt. Unsere innere Sicherheit stört keinerlei systematische Erforschung der Belastungspfade. Streng genommen will niemand die gesamte Strahlenbelastung kennen. Die Ergebnisse würden unsere Lebensweise von Grund auf verändern. Kein Mensch auf Erden kann den Mehrfachbelastungen des industriellen Strahlenzeitalters entgehen. Trotzdem leben wir immer länger! Stimmt, wir werden zunehmend haltbarer, wie unsere bestrahlten Lebensmittel!

429

Endlagerung

Castor ist die englische Abkürzung für „Cask for storage and transport of radioactive material (Behälter zur Lagerung und zum Transport radioaktiven Materials)“. Da Radioaktivität viel mit Tod zu tun hat, wäre besser der Name Casket statt cask (Sarg statt Behälter) gewählt worden.

Anfang 1996 rollt der bleiummantelte Sarg von „Castor I.“ auf seinem Leichenzug vorüber, umringt von paramilitärisch verkleideten Kriegern. Viel buntes Volk eilt herbei, um das Staatsbegräbnis zu säumen. Dem zu Grabe getragenen Atomgott wird mit Steinwürfen aller Art auf das schützende Begleitpersonal gehuldigt.

Nach letztem Auspressen von Energie kehrte hochradioaktiver Abfall aus einer französischen Wiederaufbereitungsanlage zurück, um in heimischer Erde zur letzten Ruhe gebettet zu werden. Nicht immer erhält der sterbende Atomgott so viel Aufmerksamkeit. Unzählige, schwach, mittel oder stark strahlende Nukleartransporte zu Land, zu Wasser und in der Luft entgehen öffentlicher Aufmerksamkeit. Beschützer von Castor-Transporten führen einen Zweifrontenkrieg. Während sie sich von Demonstranten bedroht glauben, verstrahlt sie heimlich die beschützte Atomgottheit. Damit Bewachung die Polizisten nicht länger krank macht, wurde Castoren vom Umweltministerium ausdrücklich die Abgabe gesundheitsschädlicher Radioaktivität untersagt. Die Polizeigewerkschaft war unsicher, ob das genügt und versuchte die beim Transport abgegebene Strahlung selbst zu messen, was gerade noch verhindert werden konnte. Andernfalls hätte sich das Ministerium mit einer Heraufsetzung der gesundheitsfreundlichen Strahlengrenzwerte behelfen müssen.

Wird ein gewaltiger Gott bestattet, begründet das einen mächtigen Totenkult. Hier nimmt seinen Anfang, was über Jahrtausende das Fürchten lehrt. Nicht zum ersten Mal in der Geschichte sind Tote wiederauferstanden! Endgelagerter Atommüll kann noch nach Jahrhunderten und Jahrtausenden Kettenreaktionen bescheren. Diesem jüngsten Heiland wissenschaftlicher Ausgeburt wird man lange, lange huldigen müssen, über alle vernünftig vorstellbaren Zeiträume hinaus.

430

Unheilbar Neugierige erforschten, vollständig Ver-rückte bedienten sich der Kernkraft. Atomare Alchemisten setzten hirn- und dunstlosen Konsumenten ein hurtig fertig gekochtes Energieprodukt vor, zum lange schmerzenden, von innen her verzehrenden Fraß. Als diese merkten, daß sie viel zu lange von falschen Tellerchen gegessen hatten, war es zu spät!

Wer immer den Spruch von der normativen Kraft des Faktischen erfunden hat, hier paßt er wie der Schlüssel ins Schloß. Der Wahn zerbröselt und zerstäubt, die Realität holt uns ein in Form atomarer Infrastruktur und tagtäglich wachsender Atom-Müllberge. Fakten, die niemand mehr ignorieren kann und wäre er grüner als grün! Die Trugbilder ziehen sich zurück, suchen neue Opfer. Die normative Kraft des Faktischen wird weiter fette Beute machen, insbesondere bei Produkten der Gentechnologie! Mit den gerufenen Atomgeistern kann gar nicht vernünftig, umsichtig, behutsam, berechnend und planend genug umgegangen werden, damit es nicht rascher als ohnedies zur Katastrophe kommt. Fakten, die Kräfte der Besten und Stärksten binden werden, um nicht die Lebensmöglichkeiten aller zu vernichten.

150.000 Tonnen endlagerungspflichtigen Atommülls wurden bereits produziert. Dieser Berg wächst jährlich um zehn Prozent. Die Energie

heute vorhandenen Atommülls wurde schon verbraucht; meist gedankenlos vergeudet an phantasierte Feinde, verschwenderische Lichtquellen oder überflüssige Produkte. Bis zur Abschaltung bundesdeutscher Kernkraftwerke wird nochmal so viel Atommüll produziert wie in der Vergangenheit. Wie schön zu sehen, daß sich die Leute nur so darum reißen!

Für Atommüll bestimmte Container sollen mindestens zehntausend Jahre lang Erdbeben, Feuer, Wasser, Kriegen usw. widerstehen, ohne leck zu werden, und im Gefahrenfall evakuierbar sein. Die Probleme sind gewaltig! Wer sich mit Endlagerung hochradioaktiven Mülls befaßt, ist gut beraten, Erfahrungen mit schwach- oder mittelradioaktivem Atommüll zu beachten: Ein Lagerungsproblem jagt das andere, Störfälle häufen sich!

431

Warum eigentlich viel Geld für Endlager ausgeben? Russen kippen Atommüll ins Eismeer, Amerikaner lassen ihn in menschenleeren Wüsten sanft sterben. Unterirdische Endlager? Salz, Granit, Ton? Atommüll soll auf Nimmerwiedersehen verschwinden! Kein Mensch, kein Tier, kein Tropfen Wasser soll ihn je wieder zu Gesicht bekommen. Leider ist das nicht so einfach, Atommüll kommt uns weiterhin besuchen. Bisherige Erfahrungen in Salz- und Granitstöcken zeigen: Atommüll von der Biosphäre fernzuhalten, ist unmöglich. Wir stehen auf des Messers Schneide und auch noch auf der scharfen Seite!

Jede Endlager-Variante hat ihre Probleme, jedes Wirtsgestein seine Crux. Sich verschiebende Salzstöcke werden durch Wassereinbrüche ausgewaschen, Granit ist längst nicht so wasserdicht, wie Glauben gemacht wird, und mit Ton hat man kaum Erfahrungen. Bis heute ist ungeklärt, ob Atommüll überhaupt endlagerungsfähig ist, da die Gasentwicklung große Probleme bereitet. Ob Atommüll sicher in tiefen geologischen Formationen eingeschlossen werden kann, ist mehr als zweifelhaft!

Die ÖDP hält bergmännisches Vergraben von Atommüll für die schlechteste aller Lösungen: Aus den Augen aus dem Sinn! Sie verlangt, Atommüll in überirdischen Dauerlagern im Auge zu behalten, bis vernünftige Lösungen gefunden werden. Eine gibt es bereits: Hochradioaktiver Müll muß nur mit Neutronen beschossen werden, dann beißt er nicht mehr. Unglücklicherweise kostet das weit mehr, als man durch „billigen“ Atomstrom je einspart. Grund: Mehr Energie wird verbraucht als Atomstrom produziert wurde. Da sage einer, das Leben hätte keinen Humor. Selten so gelacht! Schade, daß sich Atomphysiker diesen Witz nicht vor Einführung der Nukleartechnik erzählten!

Überirdische Dauerlager sind teuer! Dennoch rentiert sich das Abenteuer „billiger“ Atomstrom, zumindest für die Bauindustrie. Wegwerfhäuser, wie die bisherigen Zwischenlager für hochradioaktiven Atommüll, eignen sich hierfür kaum. Wer für Generationen baut, wie einst vernünftige Vorfahren, muß massiv bauen und, im Falle hochradioaktiven Abfalls, Vorkehrungen gegen Flugzeugabstürze und dergleichen treffen. Zur Reduzierung der Baukosten für Schutzummantelungen gingen bislang die meisten Atomkraftwerke davon aus, daß höchstens Sportflugzeuge auf sie fallen.

432

In manchen Ländern, wie etwa Rußland, ist es Flugzeugen generell verboten, sich auf Atomkraftwerke zu stürzen. Dort bedürfen Dauerlager ebensowenig Sicherheitsummantelungen aus Stahlbeton wie Atomkraftwerke. Die Kostenlawine, die auf uns zurollt, fürchten AKW-Betreiber wie Politiker. Deshalb nehmen sie vorsorglich vom eigenen Wissen keine Kenntnis, sonst müßten sie lieber gestern als heute vor zusätzlichen Atommüll-Bergen Reißaus nehmen. Ersatzweise bleibt dies künftigen Steuerzahlern vorbehalten!

Vielleicht kann eines Tages der gesamte Atommüll in der mongolischen Steppe verscharrt, in der afrikanischen Sahara vergraben oder unter der sibirischen Tundra endgelagert werden? Hitler hatte unrecht! Wir brauchen nicht Lebens-, sondern Sterberaum im Osten für abgestandene Brennelemente! Schade, daß die Russen schon nach zwanzig Jahren vergessen, wo sie Atommüll vergraben (siehe unten). Solange deren Gedächtnis nicht trainiert wird, ist langfristig die Endlagerung nebenan sicherer als eine Ausweisung der Castoren nach Sibirien. Jedenfalls wäre es nicht zu früh, den ganzen weltweit produzierten Atommüll zu Lande und im Wasser endlich einzusammeln, selbst wenn es noch kein Endlager gibt. Vielleicht läßt sich in einer gottverlassenen Gegend, unter internationaler Verantwortung, der Versuch sicherer End- oder Dauerlagerung unternehmen. Geht es in der Kinderstube drunter und drüber, sorgen verantwortungsvolle Eltern dafür, daß der Nachwuchs aufräumt. Kluge Nachkommen kümmern sich darum, daß ihre Erzeuger in der atomaren Spielstube Ordnung schaffen, bevor sie verantwortungslos wegsterben!

Wie bezeichnete man Personen, die ein mit Passagieren voll besetztes Großraumflugzeug starten lassen und behaupten, der noch gar nicht in Angriff genommene Bau der Landebahn werde rechtzeitig abgeschlossen? Wie würden Techniker genannt, die einem Zug ohne Bremsen auf abschüssigem Geleise die Fahrt freigeben und erklärten, Bremsen würden schnell genug erfunden und könnten während der Fahrt eingebaut werden? Richtig, genauso würde man sie nennen! Unter allen Verrückten, die unter uns weilen, handelt es sich zweifellos um die gefährlichste Ausgabe.

433

Weltweit existiert noch kein einziges Endlager für Atommüll! „Bremsen“, sprich tragfähige Endlagerungskonzepte für anfallenden Atommüll fehlen nach wie vor! Wir überreichen feierlich den Dummheitsorden Erster Klasse am Bande! Selbst wenn die während der Fahrt einzubauenden Bremsen schon erfunden wären, blieben genug Bedenken. Atommüll-Bremsen sollen Zehntausende von Jahren gewartet und im Notfall betätigt werden können.

Menschliche Geschichte vollzieht sich in Auf- und Abwärtsbewegungen. Was wäre, wenn später lebende Menschen über keinen höheren, sondern einen niedrigeren technischen Ausbildungsstand verfügten als heute? Sie könnten unseren Errungenschaften ziemlich ratlos gegenüberstehen, vielleicht hilfloser als derzeit auf die Welt kommende Steinzeitmenschen allen bisherigen Gefahren der Menschheitsgeschichte zusammen.

Möglicherweise so schutzlos wie drei russische Holzfäller, die es im harten georgischen Winter 2002 etwas gemütlicher haben wollten. Zwei herrenlose zylinderförmige Gegenstände ließen auf unerklärliche Weise den Schnee schmelzen. Doch die ins Lager geholte Wärme führte zu Schwindel, schweren Strahlenverletzungen und schließlich zum Tod. Die internationale Atomenergie-Organisation hält die von den Waldarbeitern gefundenen faustgroßen Stücke für Teile von tragbaren Funkgeräten mit Nuklearbatterien, die radioaktive Zerfallswärme in elektrischen Strom umwandeln. Nach Abzug der Sowjetarmee blieben viele der Kapseln verwaist zurück, Hunderte, vielleicht Tausende...

Das Gottvertrauen in die Kenntnisse und Fähigkeiten künftiger Generationen ist groß. Unser Vertrauen in den gegenwärtigen Ausbildungsstand ist klein. Anforderungen sollten nicht überspannt werden! Manche Nation weiß schon nach zwanzig von dreißigtausend Jahren nicht mehr, wo radioaktiver Müll beerdigt wurde. Für Vergessen ist üblicherweise die Zeitspanne einer Generation vorgesehen! Die Menschheit kann sich den Verlust ihres Gedächtnisses gar nicht mehr erlauben, um etwa ins süße Paradies des Unbewußten zurückzukehren. Mit Instinkten läßt sich der Umgang mit modernen Hinterlassenschaften nicht bewältigen!

434

Hand aufs Herz, an der russischen Krankheit vergessener Atommüll-Lager leiden auch wir! Allerdings werden wir schneller als die Russen daran erinnert, wo radioaktive Abfälle vergraben sind, was kein Vorteil sein muß. Aufgrund größerer Siedlungsdichte stoßen wir häufiger auf vergrabenen Müll. Noch heute werden Bomben-Blindgänger aus den Weltkriegen geborgen. Freuen wir uns künftig auf radioaktives Wiedersehen beim Buddeln von Tiefbauten für Hochbauten. Wenn schon die Berechenbarkeit des Menschen zu wünschen übrig läßt, haben hoffentlich wenigstens Wissenschaft und Technik sicheren Zugriff auf die Natur. Wird bedacht, daß vor etwa 20.000 Jahren Neuseeland seine letzte Auffaltung erfuhr oder hierzulande eine kleine Eiszeit die Gemüter kühlte, kommen einem 30.000 Jahre Endlagerung nicht unbedingt kurz vor.

Deshalb verlassen wir uns nicht auf das Jüngste Gericht, sondern bemühen erneut die hinduistische Lehre von der Wiedergeburt. Wir beten: „Mögen just zu der Zeit, in der wieder ein neues Gebirge auf die Welt kommt, das sich einen atommüll-strahlenden Gipfel gönnt, all jene Geistesgiganten zur Wiedergeburt anstehen, die für die Hinterlassenschaften des Atom- und sonstigen Müllzeitalters verantwortlich sind.“ Streng genommen wir alle!

Wird schon die Bedrohung durch wachsende Atommüllberge immer größer, werden wenigstens die Aussichten auf sichere Endlagerung ständig kleiner. Doch für jedes Problem gibt es eine Lösung! Die nukleare Devise der Zeit lautet: lieber viele unsichere Zwischenlager als gar kein Endlager! Sind Ereignisse wie Erdbeben, Überschwemmungen, Vulkanausbrüche oder gar Gebirgsauffaltungen nicht korrekt vorhersagbar, könnte es in der Tat günstiger sein, Atommüll evakuierbar zwischenzulagern,

statt ihn ein für allemal abzulegen. Gerade in jüngster Zeit ereignen sich Naturkatastrophen dort, wo sie von der Wissenschaft keine Aufführungserlaubnis erhalten haben.

Der Grundgedanke, Atommüll so zu lagern, daß er bei Gefahr flüchten kann, entstammt dem Konzept „Essen auf Rädern“. Während des Kalten Krieges ließ eine bahnbrechende Erfindung amerikanischer

435

Raketentechniker aufhorchen. In Raketenstellungen rotierten mit Atomsprengköpfen bestückte Interkontinentalraketen innerhalb einer großen Zahl weit voneinander entfernt befindlicher unterirdischer Abschlußrampen. Der mutmaßlich angreifende russische Gegner wußte nie, wo sich zur Zeit seines Angriffs die von den Amerikanern zur Absendung bereitgestellten Raketengrüße gerade befanden. Dieses Sicherheitssystem könnte auf evakuierbaren Atommüll übertragen werden. Auf solch weise Vorsorge müßten gebündelt auftretende, feindliche Naturkatastrophen erst einmal kommen!

Die russische Atomforschungsanlage Majak konnte sich bislang nur zu einer Zwischenlager-Lösung entschließen. Vierhundert Millionen Kubikmeter flüssigen radioaktiven Abfalls pinkelte sie seit einem knappen halben Jahrhundert in künstliche Auffangbecken. Die Freibadhaltung von Atommüll bietet beträchtliche Vorteile. Allerdings drohen in diesem Jahrhundert Jahrtausend-Überschwemmungen, die die bisherige Zweiklassengesellschaft aufheben könnten. Nicht nur elitärer, radioaktiver Abfall geht dann baden, sondern jedermann hat Zugang zu nuklear-rituellen Reinigungsbädern.

Zum Glück hielt das vergangene Jahrzehnt Jahrhundert-Hochwasser zu Lernzwecken bereit. Die Auffangbecken von Majak wurden überflutet, was russischen Atomkadern bereits „besorgniserregende Rückschlüsse“ ermöglichte. Scheitert die nunmehr angestrebte fachgerechte Atommüllendlagerung, geht Radioaktivität per Überschwemmung auf Seereise. Damit säuft zwar das Prinzip „Hoffnung“ atomarer Planschbecken ab, dafür aber setzt sich das Prinzip „Gerechtigkeit“ durch. Jedermann erhält langfristig seinen fairen Anteil am radioaktiven Beckeninhalte über den globalen Wasserhaushalt zugeordnet.

Bei atomaren Auseinandersetzungen fallen Krieg und Müllbeseitigung zusammen. Dauerhafter Verbleib atomaren Unrats im Feindesland ist ausdrücklich gewollt! Unglücklicherweise fielen Atomkriege bisher aus. Die Kalten Krieger blieben auf angefallenem Atommüll sitzen, den sie nun anderweitig loswerden müssen.

436

Ozeanen und Meeren ist ziemlich egal, ob sie mit friedlichen oder kriegerischen Atom-Abfällen gefüttert werden. Jahrzehntelang warfen die Russen heimlich aus Reaktoren atomgetriebener Kriegsschiffe stammende radioaktive Abfälle ins Weiße Meer und in die Barentssee: unter anderem 16.000 Tonnen flüssige und 10.000 Tonnen feste radioaktive Abfälle. Der scheinbar ausgebliebene Atomkrieg wurde also doch uraufgeführt. Kaum einer merkte es, weil alle dachten, der Gegner sei die feindliche Supermacht und nicht der eigene Ozean. Wer keinen Ozean hat, besitzt häufig ein Meer. Das ist zwar im Vergleich

nur eine Pfütze, trotzdem wurde bereits erfolgreich Atommüll „verklappt“, zum Beispiel in der Ostsee.

Gibt es keine Atomindustrie mehr, wollen die dort arbeitslos gewordenen Menschen dennoch Jobs haben. Viele Arbeitskräfte lassen sich allein damit beschäftigen, Atommüll wieder aus Ozeanen und Meeren zu heben. Zumindest gewaschen ist das Ganze schon mal! Dumm ist nur, daß man sich auch hier nicht merkte, wo was reingekippt wurde. Heimlichkeiten bleiben nicht immer geheim! In den betroffenen Regionen verändert sich der Organismus von Meeresbewohnern. Beharrlich äußern die Seetiere ihren Protest durch kollektiven Selbstmord. Wie können die Fische nur so gedankenlos in radioaktiv verseuchten Gewässern herum schwimmen?

Der russische Endlagergedanke ist richtig, gewählt wurde nur das falsche Meer! Zur Endlagerung von Atommüll sollten nur tote Meere, wie etwa in Palästina, herangezogen werden. Langfristig stehen auch frisch verstorbene Ozeane zur Verfügung, in denen Radioaktivität ohne weiteren Schaden anzurichten verenden kann.

Zivilisierte Nationen haben schon beim kultivierten Umgang mit Normalmüll so große Probleme, daß ihr Bemühen allenfalls als rechtlich geordnete Verwaltung wilder Mülldeponien bezeichnet werden kann. Seit Jahren hecheln Müllentsorge-Einrichtungen fleißigen Müllproduzenten hinterher.

Im Vergleich hierzu sollte es ein entsorgungstechnisches Kinderspiel sein, 1.200 Tonnen ziviler und militärischer Plutonium-Restbestände unterzubringen. Wenn nur Plutonium seine Midlife-crisis nicht erst

437

nach etwa zwölftausendeinhundertachtzig Jahren bekommen wollte! Doppelt so lange dauert es, bis, untechnisch formuliert, dieses künstliche Gold des Atomzeitalters zerfällt.

Hören wir, daß solch gefährlicher Müll ungeordnet herumliegt, bekommen wir unsere Krise nicht erst nach zwölftausend Jahren, sondern sofort. Allein in den USA befinden sich an die neuntausend Fabriken, Tanks, Erdlöcher, Teiche, Gebäude usw., in denen atomare Goldgräber fündig würden.

Wer Sorgen hat, macht sich Gedanken! Schwierige Probleme löst sogenanntes Brainstorming. Bei diesem Gehirnsturm denkt man einfach drauf los, in der Hoffnung, irgendwann werde etwas Brauchbares dabei sein! Die Technik hielt diese Methode in der Frage der Atommüll-Entsorgung für brauchbar und es blieb auch etwas „hängen“. Dem Leser seien einige, diesen stürmischen Geistesausscheidungen entstammende Einfälle nicht vorenthalten:

* Vorgeschlagen wurde, undankbares Plutonium mit Raketen so lange in die Sonne zu schießen, bis deren Strahlen noch goldener als bisher glänzen.

* Alternativ erwog man, es in der Gegenrichtung mittels Torpedos, die sich im Meeresboden vergraben, zur Hölle zu schicken. Die dortige Unternehmensleitung könnte ihre Feuerstellen mit atomaren Brennelementen zeitgemäß, sauber und umweltfreundlich nachrüsten.

* Der Vorschlag, sich des gefährlichen Stoffes durch unterirdische

Explosionen zu entledigen, wird nicht mehr diskutiert. Diese Vorgänge sind von Erdbeben nicht exakt unterscheidbar. Eine Einigung über eine gerechte internationale Verteilung von künstlich verursachten Erdbebenopfern konnte nicht erzielt werden.

Wir kommen zu den Vorschlägen, die als seriös gelten. Vielleicht gelingt es, sich dem nuklearen Entsorgungsdesaster erfolgreich entgegen zu stemmen:

438

* Empfohlen wurde die geordnete Lagerung von Plutonium in tiefen Bohrlöchern von Granitgestein. Während drei Kilometer in der Waagrechten kurz dünkeln, erscheinen drei Kilometer in der Senkrechten weit. Über so tief vergrabenen Atommüll nehmen freudig Menschen Platz, die schon heute die Idylle Atomkraftwerke umgebender Wiesen und Felder zu schätzen wissen.

* Der Gedanke, das atomare Gift, unter Zumischung von Sand und anderen Stoffen, durch anschließende Erhitzung zu verglasen, wurde weitgehend verwirklicht. Über den endgültigen Aufstellungsort der Kunstgebilde herrscht noch Uneinigkeit.

* Dem endlich erfundenen Stein der Weisen kommt folgender Vorschlag bedenklich nahe. Brauchbare Teile des auf Halde produzierten Atommülls werden eingesackt und umetikettiert. Dieses plutoniumhaltige MOX-Brennelemente-Futter wird gefräßigen Atomkraftwerken erneut vorgeworfen. Noch strahlenderer Abfall als zuvor dankt es dem Betreiber!

Besserwisserisch veranlagt, sind wir tief beschämt, auch nach längerer Überlegung keine eigenen Entsorgungsvorschläge vorlegen zu können. Das bringt die Komplexität dieser Materie und unsere mangelhafte geistige Ausstattung schmerzlich nahe! Wir bezichtigen uns des geistigen Diebstahls und greifen einen Vorschlag des Kabarettisten Bruno Jonas sanft modifiziert auf: Werden 1.200 Tonnen Plutonium gerecht auf 6.000.000.000 Menschen aufgeteilt, treffen auf jeden einzelnen nur etwa 0,0000002 Tonnen Plutonium, die gar nicht mehr der Rede wert sind! Diese mickrige Resttonnage könnte attraktiv in Marmeladengläsern eingeweckt und als Motivbehälter am Hausaltar endgelagert werden. Der angebetete atomare Teufel wäre endlich dort, wo er hingehört!

Das Leben danach

Mit der Atomtechnik beschworene Gefahren entspringen unverantwortlicher Hysterie! Gerade Tschernobyl lehrte mit dramatischen Störfällen umzugehen. Sind etwa viele Bewohner aus der Ukraine

439

weggezogen? Ist die verbliebene Bevölkerung nicht mit bestem Appetit ihre mühsam verstrahlten Lebensmittel? Selbst Stacheldrähte konnten Rückreisewillige nicht davon abhalten, wieder in ihrer Heimat zu leben.

Wer dort Geschäfte oder Urlaub machen möchte, nimmt eben Jodprophylaxe. Fortschritt hat seinen Preis! Dieselben Leute, die über Jodtabletten jammern, unternehmen Abenteuerreisen im Dschungel, ohne über Malaria-Vorbeugung zu murren.

Nun aber Schluß mit lustig! Strahlenschäden können nicht per Pflaster behandelt werden. Atommeiler sind unverantwortliche Symbole industrieller Entartung! Was sind schon normale Schicksalsschläge gegen die Heimsuchung durch unverbesserliche Kernkraftfetschisten, die Atomkonzepte entwickeln und verwirklichen?

Die sozial gerecht über den Steuerhaushalt zur Verteilung kommenden Nachfolgelasten dieses atomaren Beutezuges „Weniger zu Lasten Vieler“ werden ein Zigfaches über dem liegen, was der im Atomlobby-Netz strampelnde Nuki oder Endverbraucher an „billigem“ Atomstrom verschwenden konnte.

Das war nur ein kleiner Ausschnitt nach dem Zufallsprinzip ausgewählter Schrecken der Atomenergie. Wem nach mehr ist, betreibe „Schnelle Brüter“! Warum sollte man verbieten, mit achthundert Stundenkilometern gegen eine Betonwand zu fahren? Im Vergleich zum Super-Super-GAU Schneller Brüter wäre der Atomunfall von Tschernobyl ein leichter Verkehrsunfall mit harmlosen Blechschäden. Die freudige Hoffnung auf den Fall der Fälle ist nicht unbegründet. Zumindest die Japaner verkündeten kurz vor der Jahrtausendwende mutig: „Wir werden niemals die Technologie des Schnellen Brüters aufgeben.“ Verständlich! Wer nur Bagatellschäden in Hiroshima und Nagasaki erlitt, strebt nach Höherem!

440

Aus der Vergangenheit wird nur von einer einzigen Person berichtet, die auf Wasser wandeln konnte. Seit mehr als einem halben Jahrhundert gelingt dies auch einer völlig beratungsresistenten, international tätigen atomaren Vergiftungsgemeinschaft. Sie wandelt auf einem See von Lügen, Beschwichtigungen, Täuschungen und Dummheit, ohne bislang darin unterzugehen.

Die in atomaren Versorgungs- und Entsorgungsfragen an maßgeblicher Stelle tätigen Personen halten es offenbar mit dem herben alt-österreichischen Sprichwort „Mia ham's guat, mia san deppert (wir haben es gut, wir sind bescheuert)“ und sind gebührend zu beneiden. Bedauerlicherweise kann nicht jedermann das zitierte Dummheitsprivileg für sich in Anspruch nehmen. Bei der nächsten Generation wird der schwarze Müllpeter hängen bleiben. Hoffentlich ist diese kein Spielverderber, wenn der Strahlentod an sie weitergereicht wird! In Betracht kommt u.a. das lustige „Verbrauchte-Brennstäbe-Such-Spiel“. Zugelassen ist jeder mit der notwendigen Spielausrüstung: tiefseetauglicher Strahlenschutzanzug und wasserdichter Geigerzähler.

Buch und Autor

Der Gedanke zu diesem Buch entstand, weil nicht Klimaveränderung, Atom Müll-Endlagerung oder andere Bagatellen die Medien beherrschen, sondern Wirtschaft, Sport und Klatsch. Die gegenwärtige Endzeitstimmung wird aus einer ungewöhnlichen Perspektive eingefangen und auf den Punkt gebracht. Bei der Beurteilung von Alltäglichem, der Interpretation dessen, was jeder sieht, hört und erlebt, werden eingefahrene Denkmuster verlassen. Die beigelegte CD soll Online-Lesen am PC und die Verbreitung im

Internet ermöglichen. Textmarken und Hyperlinks erleichtern das
Aufsuchen der einzelnen Kapitel.

Der Autor wurde in der Nachkriegszeit in Süddeutschland geboren, wo
er noch heute lebt. Zuschriften und Diskussionsbeiträge im Forum

werden unter folgenden Adressen gerne entgegengenommen:

www.sterbehilfe-fuer-planeten.de

www.info-info-info-info.de

www.inventur-verlag.de

www.normal-ist.de

kontakt@sterbehilfe-fuer-planeten.de

bestellung@sterbehilfe-fuer-planeten.de

Inventur-Verlag, Postfach 750468, 81334 München

²

Billa S.